

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverteilung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrsd., Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernspr.: Steinstr. 10110 + Bitte für die Beschaffung bestimmter Aufschriften sind nur an die erscheinende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufschriften ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das "Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,00 + Beilagen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Hauptverteilung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrsd., Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernspr.: Steinstr. 10110 + Bitte für die Beschaffung bestimmter Aufschriften sind nur an die erscheinende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufschriften ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das "Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,00 + Beilagen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag: E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentrum 10736 - 10737 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Wie es auf dem rechten Heeresflügel in der Marne-Schlacht am 8. und 9. September 1914 ausfiel. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Frhr. v. Bilitersdorff. — Bergkrieg. Unterirdische Kämpfe der 14. Inf. Div. 1915 im Abschnitt beiderseits des La Basse-Kanals. (Mit 5 Skizzen.) Genlt. a. D. v. Altrsd., 1915 Kdr. d. 14. Inf. Div. — Verrat des deutschen Angriffs am 15. Juli 1918 durch Gefangenenauslagen. — Durchbruch am Tonzo, 1. Teil. Die Verfolgung über den Tagliamento bis zum Piave. (Mit Skizze.) Fmlt. d. R. Frhr. v. Goltinger. — Österreich-Ungarns Eisenbahnen im Weltkriege. Johann Reifler, Obler v. Keutnershelm, Bfler.-ungar. Oberst. — Mesquidres (20. November 1917). Maj. d. R. Heigl. — Rochmols die Jütland-Schlacht. Fmlt. d. R. August Urbanitz v. Ostrzyzme. — Der Untergang des Dreadnoughts "Szent Istvan" im Film. v. B. — Bergung von geftrandeten Schlachtschiffen. "Colorado" — "Rheinland" — "Imperatrix Maria" — "Epiana" — "Hindenburg". Maritimus. — Der Anteil des Pferdes an der nationalen Verteidigung. Maj. a. D. P. Buhle. — Psychologische Strategie des Großen Krieges. v. Borries. — Französische Aufgabe 10. — Englische Aufgabe 7. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Aus großer Kampfzeit

Wie es auf dem rechten Heeresflügel in der Marne-Schlacht am 8. und 9. September 1914 ausfiel.

Von Oberstleutnant a. D. Frhr. v. Bilitersdorff.

Die außerordentlich günstige Lage der Schlacht am rechten Flügel der deutschen 1. Armee am 9. 9. 14 veranlaßt mich, meine persönlichen Eindrücke von diesem Tage hier wiederzugeben, da die Lage von anderer Seite mehrfach ungünstig beurteilt worden ist.

Die Schlacht am Durcq war entbrannt, das 11., 1V. u. S. und 1V. u. S. standen im schweren Kampf gegen den unseren rechten Heeresflügel angreifenden Gegner. Eine Verstärkung durch das 111. und 1X. u. S., welche zur Schließung der Lücke zwischen der 1. und 2. Armee abgesetzt und der 2. Armee unterstellt worden waren, erwies sich als nötig. — Generaloberst v. Bülow hatte das 111. u. S. schon am 7. 9. in Marly nach dem rechten Flügel geleitet, und die 1. Armee hatte am 7. 9. das 1X. u. S. ohne Befehl zu sich herangezogen. Ein feindl. Durchbruchversuch am 8. 9. war mißlungen. Vom 111. u. S. trat am 8. 9. die 6. Inf. Div. mit in den Kampf, und als weitere Unterflügung wurde die 1. Abtlg. Felds. Reg. 54 im Eilmarsch über La Ferté sous Jouarre herangezogen. Die mir anfänglich unterstellte Abtlg. sollte zunächst das 1V. u. S. in der Gegend Rouvres (einige Kilometer südöstlich von Bez) unterstützen. Dort angelangt, begegnete mir einer Menge Leichtverwundeter, die von der Frontlinie zurückkommen und uns mit dem Ruf: „Gott sei Dank! die Artillerie des 111. u. S.“ begrüßten. Ich meldete die Abtlg. dem dort befindlichen Div. Kdr. Genlt. v. Kleist, meinem ehem. Kommandeur von der Oberfeuerwerkerschule.

Der Empfang war ein sehr herzlicher. Der General war trotz der anscheinend ungünstigen Gefechtslage sehr zuversichtlich und ruhig. Wir hatten das Gefühl, daß die Lage sich von dem Augenblick unseres Eintreffens an gebessert hatte, obwohl wir noch nicht eingesezt worden waren. Nach einem längeren Halt bei Rouvres, den wir zum Tränken der erschöpften Pferde benutzten, befahen wir den Befehl, uns nördlich von Bez bei Gen. v. Carozki zu melden. Ichritt mit meinem Stabe voraus und ließ die Btrn. folgen. Der Gen. war nirgends zu finden. Ich unterrichtete mich über die Lage und ließ die Btrn. eine verdeckte Randstellung mit Front nach Nordwesten, etwa 1500 m südlich Bargny einnehmen. Die Beob.-Stellen wurden einige 100 m vorgeschoben und Verbindung durch Kufertetten mit den Btrn. aufgenommen. Ich wies den Btrn. ihre Gefechtsabtschnitte zu und übernahm das Kommando meiner 3. Btr. Ich ließ etwa 30 Schritte hinter der Btr. — ganz nach Vorschritt — die B.-Leiter auf dem B.-Wagen aufstellen und konnte von ihr das Vorgeordnete recht gut beobachten.

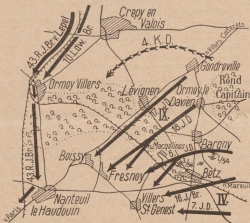
Unsere rechte Flanke, Richtung Bargny, schien mir aber nicht gebauer, denn ich sah dort in den Gärten des Dorfes mehrfach einzelne Reiter und bisweilen etwas Getreides aufleuchten, von dem wir nicht feststellen konnten, ob es franz. Rothosen oder Dorfbewohnerinnen mit roten Röden waren. Für alle Fälle veranlaßte ich die rechts rückwärts gestellte 1. Btr., ihre rechte Flanke etwas zurückzunehmen und auf Bargny scharf zu beobachten. Ebenso nahm ich den rechten Zug meiner 3. Btr. etwas zurück, so daß er das Feuer gegen die Dorfausgänge von Bargny sofort eröffnen konnte. Viel später erfuhr wir, daß in Bargny tatsächlich franz. Kan. des u. S. Bribouze steckte, die aber nicht wagte, uns anzugreifen oder sich durch Schießen zu verraten, weil sie selbst

schon zwischen deutschen Truppen eingeteilt war, denn weiter nördlich waren schon die Anschläge des IX. A. R. gegen Lezignen vorgegangen.

Blühlich entwickelte sich auf der etwa 1800 m vor uns liegenden Höhe zwischen zwei Waldstücken ein feindl. Inf.-Angriff, den wir sofort mit gut liegendem Feuer zubeckten, so daß die Höhe bald wieder völlig vom Feinde geräumt war. Eigene Infanterie hatten wir nicht vor uns, ebensowenig auf unserem rechten Flügel. Die Schlacht war jetzt links von uns in Richtung auf und über Beg hinaus heiß entbrannt, und es war ein gewaltiger Geschosslärm von Inf. und Artl. zu hören, so stark, wie wir ihn bisher nie gehört hatten. Auch unsere Btrn. bekamen Feuer, Verluste traten aber nicht ein. Ich fühlte mich oben auf der Leiter ganz wohl, obwohl einige Inf.-Geschosse gegen die Leiterholme und die Schutzschilde schlugen, und konnte von da recht gut beobachten.

Im Laufe des Nachmittags entwickelte sich die Brigade v. Jaroski auf der Höhe vor uns zum Angriff in Richtung auf Lezignen. Um diesen Angriff gut unterliegen zu können, machten unsere Btrn. einen kleinen Stellungswechsel vorwärts unter Drehung ihrer Schußrichtung nach Nordwesten

Lage am 9. 9. 1914 nachm.



Die 3./54 schob die Geschütze mit der Hand vor, die anderen 2 Btrn. benutzten die Progen. Wir schossen auf feindliche Schützenlinien und kleinere Marschkolonnen in Richtung auf Lezignen (Entfernung 3100—3200 m). Man sah deutlich den Erfolg unseres Schießens, die feindl. Inf. lief auseinander und eilte fluchtartig in die dort befindlichen Waldstücke hinein. Wir waren über den Erfolg sehr erfreut, zumal General v. Jaroski uns kurz vorher erklärt hatte, daß er die Höhe mit seiner schwachen Inf. bei einem Gegenangriff wohl kaum halten könne, die Artl. müsse das allein tun, auch wenn sie sich dabei opfere. Die feindl. Inf. griff wieder an, wurde aber durch unser Feuer nach wenigen Minuten zum Rückzug gezwungen. Um 4.30 nachm. beschossen wir eine erkannte feindl. Btr. südöstlich Lezignen (Entfernung 4600—4800 m), ebenso Marschkolonnen auf der Straße nach Wanteuil le Haudouin, welche an Staubwolken deutlich zu erkennen waren. Die Btrn. hatten in dieser Zeit unter empfindlichen feindl. Artl.-Feuer zu leiden, das auch die Progen zum mehrfachen Stellungswechsel zwang.

Mit dem Fernsprengerät hatten wir hier wenig Glück. Die Ausrüstung an Drabt war zu gering und die Sprechapparate verlangten häufig; wir behielten uns aber durch Aufsetzen ganz gut. Bei Einbruch der Dunkelheit ließ das feindl. Feuer nach. Die Btrn. blieben in der Nacht in ihren Feuer-

stellungen und sicherten sich selbst durch vorgehobene Posten, welche sich an vor der Front befindlichen Strohmieten aufstellten, die sie im Falle der Annäherung des Feindes mittels Benzin in Brand zu legen hatten. Die Verpflegung erfolgte in der Nacht aus den eisernen Portionen. Links von uns, jenseits von Beg, hörte man auch in der Nacht starkes Schießen von Artl. und Inf.

Am 9. 9., 7 Uhr vorm., begann der Kampf von neuem auf unserer Front. Die Btrn. beschossen wieder hauptsächlich Kolonnen in Richtung Lezignen (Entf. 5200—5300 m). 9 Uhr vorm. wurde feindl. Artl. östlich des Dorfes Lezignen beschossen und 9.30 eine aufziehende Btr. auf 4750 m mit gutem Erfolg unter Feuer genommen.

Wir erkannten, daß die Schlacht sich zu unseren Gunsten neigte, und hatten den Drang, Stellungswechsel vorwärts zu suchen. Endlich gelang es mir, die Erlaubnis von dem inzwischen eingetroffenen Abtlg.-Führer Hptm. Liman zum Vorgehen durch Beg in Richtung auf Macquelines zu erwirken. Aber das Dorf Beg lag noch unter schwerem feindl. Artl.-Feuer. Ich ließ ausfragen und rücte mit meiner Btr. zum Ostausgang von Beg, wo schon mehrere Btrn. anderer Rtr. fanden, die auch durch Beg vorrücken wollten. Von deren Führern wurde mir bedeutet, daß man nicht durch den Ort fahren könne, da jedesmal, wenn eine Truppe sich auf der Dorfstraße befände, ein Feuerüberfall der feindl. Artl. auf das Dorf erfolge; ansehnend bestche eine geheime Telefonverbindung von einem Keller des Dorfes zur feindl. Artl. Da die Gefechtslage aber drängte, und die Verfolgung des Feindes durch Artl. mir dringend notwendig erschien, wagte ich trotzdem vor den anderen wartenden Btrn. den Durchmarsch durch das gefährdete Dorf. Ich hatte Glück, es gelang ohne irgendwelche Verluste durchzukommen und oben auf der Höhe auf offenem Stoppelacker in Stellung zu gehen. — Mit Hilfe der 2.-Leiter war ich sofort auf einer in der Nähe befindlichen mächtigen Strohmiete und konnte das ganze Vorgehende, das über Volvy-Fresnoy nach Paris zu abfällt, übersehen. Links war lichtiges Waldgelände, das nach rechts zu in Wäldern auslief, dahinter das Dorf Fresnoy. Auf diesen Wäldern war der Feind in dichten Scharen zu Fuß, zu Pferde und mit einzelnen Wagen in einiger Furcht zu sehen. Alles reichlich in Auflösung begriffen. Links, nahe vor uns, in dem Gehölz, nur 200—300 m entfernt, immer noch heftiges Inf.-Feuer. Das Bild der zurückstuhenden feindl. Waffen war überwältigend. Nach nie hatten wir so viele Ziele gleichzeitig gesehen. Man hätte das 10fache an Munition verschleßen können, wenn man sie gehabt hätte. Wir mußten aber sehr sparsam sein und durften nur die Ziele beschießen, welche einen außerordentlichen Erfolg versprachen. Auf das feindl. Feuer zu achten, dazu hatten wir keine Zeit, wir schossen, frohen und loben die Wirkung unseres Schießens so anschaulich wie noch nie. Die Umfassung durch das IX. A. R. und die Brigade v. Lepel machte sich immer mehr bemerkbar. Die Sonne senkte sich, wurde glutrot, das Inf.-Feuer in unserer Nähe war längst verstummt, und wir hätten gern nochmals Stellungswechsel vorwärts gemacht, um dem Feind auf den Fersen zu bleiben. Die Fernsicht von meiner Strohmiete war herrlich, doch unser Tagewerk war vollendet. Aufs Ungewisse und ohne Befehl in die eintretende Nacht weiter vorzudringen, hätte keinen Zweck gehabt. Der Sieg war unser.

Ich hielt eine begeisterte Ansprache an die Btrn., sprach von dem Siege, der heute in die Weltgeschichte mit eisernen Lettern eingeschrieben sei, und von unserem Weitervorrücken morgen auf Paris.

Nur wenige Minuten später kam ein Trompeter und brachte den Befehl, in die am Vormittag innegehabte Stellung zurückzugehen und dort weitere Befehle abzuwarten. Dies war der vorbereitende Befehl zum allgemeinen Rückzug der 1. Armee und des ganzen rechten Heeresflügels hinter die Aisne, zur Aufgabe aller mit feindl. Blut und Anstrengung erfochtenen Vorteile. Der Befehl wirkte niedererschlagend auf uns, er war uns unverständlich, reizte zum Widerspruch und Angehörigen. Wir, die wir die Sache so

gut wie noch nie, wie man sie sich nicht hätte träumen lassen, gemacht hatten, sollten nun heimlich und feige das Schlachtfeld räumen und unseren Erfolg nicht ausnutzen. Der Feind mußte uns ja für blöde halten! — Aber Befehl ist Befehl, und Befehle müssen befolgt werden. Es blieb also nichts übrig, als die Proben heranzuholen, aufzuproben und in unsere 1. Stellung bei Baragny zurückzuführen.

Hier angelangt, warf sich jeder auf den nackten Erdboden, wo er gerade stand, und schlief den Schlaf des Gerechten, des Siegers, des tapferen Soldaten, der seine Pflicht bis zum letzten Aufgebote seiner Kräfte getan hat.

Gegen Mitternacht kam dann der Befehl des Generals v. Jaroski, mit unseren 3 Bttrn. am Waldbrande Rond Capitain bei Tagesanbruch eine Nachhutstellung zu beziehen. Die gesamte Inf., markierte schon vor Tagesanbruch in Richtung auf Taillefontaine ab. Wir sollten bis 12 Uhr mittags dort stehenbleiben und ein Nachdrängen des Feindes verhindern. Von einer Inf.-Bedeckung od. dgl. war keine Rede.

Ich tat wie befohlen und hatte keine Spur von Bedenken, daß diese Aufgabe etwa schwierig werden könnte, oder daß ich Inf.-Schutz anfordern müßte. Der Feind war ja derartig geschlagen, daß er unmöglich kommen würde, alsbald wieder Kehei zu machen und uns anzugreifen. Wir hatten damals weder Karabiner noch MG. bei den Bttrn. und hätten uns kaum gegen einzelne Kav.-Patrouillen wehren können, aber mir waren überzeugt, daß uns niemand zu befähigen wagte würde.

Wir standen also bis 12 Uhr mittags an dem Waldbrand, in dem die reifen Brombeeren unter Interesse mehr erregten, als der angeblich zu erwartende Feind.

Endlich, um 11.45 Uhr, sah ich in der Ferne auf der Straße, welche auf unsere Stellung zuführte, einige Reiter und dahinter einen einzelnen Wagen heranommen. Also vielleicht doch die Kav.-Spitze einer feindl. Kolonne mit einem Panzerwagen od. dgl. Wir vereinigten unsere Schutzvorrichtungen auf das dritte von rechts, das die Grundrichtung auf die Straße hatte, und machten uns schußbereit. Ich beobachtete durch das Scherenfernrohr, die Reiter kamen allmählich näher; ich sagte mir: Erst mal näher heranommen lassen und sehen, was das für Brüder sind! Meine Mitbeobachter drängten schon zum Feuere, aber ich wartete noch. Und da wurde mir das Ziel zweifelhaft, denn der den Reitern folgende Wagen erschien mir bekannt und harmlos, sicher kein Panzerwagen oder gar ein Geschütz. Auch die Reiter erschienen so friedlich. Da erkannte ich sie im letzten Augenblick als Deutsche, und zwar als unsere Stabsarzt mit seinen Reitern nebst Sanitätswagen. Der Herr Stabsarzt hatte sich am Abend feindwärts der Straße in ein gutes Quartier verzogen und hatte es sich da wohl sein lassen, und auch ihm lag der Gedanke fern, daß ein Rückzug der deutschen Truppen in Betracht käme. Er hatte in dem Keller töftlichen Wein gefunden und dem mit seinem „Sanitätsstab“ gut zugespochen und dann sorglos bis in den späten Morgen hinein geschlafen. Der historische Rückzugsbefehl von der Marne an die Aisne war nicht zu ihm durchgedrungen. Aber endlich merkten doch seine Begleiter, daß es etwas einsam um sie geworden war, und daß von den Truppen, welche sie versorgen sollten, niemand mehr da war. Da wachten sie den Herrn Stabsarzt und entschlossen sich, nicht weiter auf Paris, sondern den Spuren der Truppen folgend gegen Nordosten zu marschieren. So stießen sie auf unsere Nachhut-Strl.-Sperrre am Waldbrand Rond Capitain, wo sie beinahe dem Feuer der eigenen Bttrn. nach zum Opfer gefallen wären.

Mit großem Hullo nahmen wir sie auf, verlangten Lösegeld in Gestalt der in ihren Waggons befindlichen Weinsäcken, und traten dann, es war 12 Uhr mittags geworden, den Rückzug durch den großen Wald über Voumouffe, Bonneuil en Valois, Taillefontaine auf Attichy an der Aisne an. Der Feind behelligte uns in keiner Weise.

So friedlich verlief also bei uns der vielfach als erzwungen beschriebene Rückzug von der Marne im Sept. des Jahres 1914.

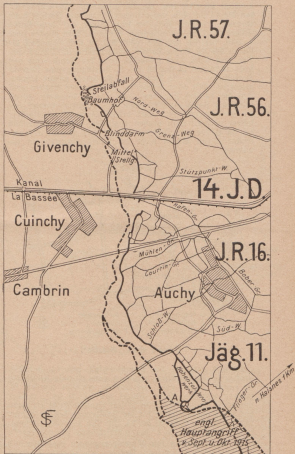
Bergkrieg.

Unterirdische Kämpfe der 14. Inf. Div. 1915 im Abzinsliche beiderseits des Ca Bassée-Kanals.

Von Generalleutnant a. D. v. Kirod,
1915 Kommandeur der 14. Inf. Div.

Die 14. Inf. Div. kämpfte 1915 beiderseits des Ca Bassée-Kanals gegen die Engländer. Es gelang ihr, alle das ganze Jahr über dauernden englischen Angriffe abzuwehren. Den Höhepunkt bildete der große Durchbruchversuch der Entente,

Seite 1.

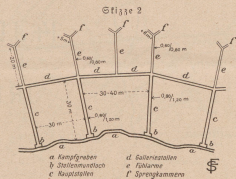


Stellung der 14. Inf. Div. am Ca Bassée-Kanal 1915.

die Herbstschlacht in der Champagne und bei La Bassée von 1915“. Bei der 14. Inf. Div. konnten zum erstenmal die in der Winterkämpfe in der Champagne 1914/15 im Stellungskrieg gemachten Erfahrungen umfassend angewandt werden. Mit allen unzureichenden Mitteln wurde aufgeräumt; so verschwanden bei der 14. Inf. Div. bald alle in die Brustwehren eingebauten oder nur flach minierten Unterstände. Alle Unterstände wurden so tief gelegt, wie es der Grundwasserstand erlaubte. Sämtliche rückwärtigen, durch feindliches Feuer erreichbaren Drückstellen erhielten

tiefe, gegen Feuer gesicherte Unterstände. Die Folgen dieser Maßnahmen waren erfolgreich. Vom 21. bis 24. 9. 1915 besetzte der Feind die Stellung der 14. Inf. Div. mit starkem Feuer (darunter 30,5 cm-Kal.). Trotz ungenauer Munitionsmengen, die er einsetzte, hatte die 14. Inf. Div. in diesen vier Tagen im ganzen nur 130 Mann Abgang, eine erfreulich niedrige Verlustziffer, so daß die Engländer bei ihrem Angriff am 25. 9. morgens auf eine völlig frische Division stießen und unter schweren Verlusten abgewiesen wurden.

Der linke Flügel der 14. Inf. Div. schnitt mit dem Südgraben ab. (Skizze 1.) Bei der linken Radbarbißion war der Feind erfolgreich. Sie brach auf 7,5 km Breite und 4–5 km Tiefe im engl. Angriff zusammen. Am Südgraben den die 14. Inf. Div. gegen links (Süden) zur Vorfront hatte vorwärts lassen, stand der letzte Jäger aus dem linken Flügel der Div. und hielt feste Stellung. Nun standen aber 4 Bata. der 14. Inf. Div. (Inf. Reg. 16 und Jäg. Bata. 11) südlich des La Bassée-Kanals östlich vereinzelt. Die 14. Inf. Div. war somit stark gefährdet, denn der Feind brach von links rüdwärts in das in der 2. Befestigungszone liegende Dorf *Wuchy-les-La Bassée* ein. Er wurde wieder hinausgeworfen. Mit allen verfügbaren so nachdenen Kräften griff nun die 14. Inf. Div. den beim linken Radbarn eingebrochenen Feind an und nahm das Höhenzollernwert wie die umfangreiche und stark besetzte Zone 8 mit Stollen-system wieder. Dem großen englischen Durchbruchversuch bei La Bassée vom Herbst 1915 war Halt geboten. Er verbot keine Schritt mehr an Boden vorwärts zu gewinnen.



Skizze 2
Schema einer „Galerie“.

Dadurch erlangte die Kampftätigkeit der 14. Inf. Div. strategische Auswirkung, wenn sie auch niemals selbständig in einem Korps- oder Heeresbefehl erwähnt worden ist, sondern nur als „linker Flügel des VII. A. Rs.“, welcher immerhin einige Erfolge in diesem Frontabschnitt errungen hat. Dies als Unterlage für die Schilderung des im ganzen Jahre 1915 im Abschnitt der 14. Inf. Div. tobenden umfangreichen Bergkrieges, d. h. des unterirdischen Minenrieges*).

Da die Engländer mit Minen Sprengungen begannen und bei anfänglichen Erfolgen Unruhe bei unseren Truppen auslösten, mußte der Bergkrieg planmäßig organisiert und geführt werden. Es galt hier neu zu lernen und zu

lehren, denn auf den Kriegsschulen wie auf der Kriegsschule war der Minenrieg als veraltet überhaupt nicht mehr berührt worden.

Die ausgebildeten Minnertuppen wurden Berggruppen genannt. Ihre Stärke bei den verschiedenen Truppen der 14. Inf. Div. war verschieden. So konnte sich das Inf. Reg. 57, das rechts im tiefliegenden Gelände stand, welches Minenkämpfe wegen des hohen Grundwasserpiegels ausschloß, mit einer Bergkompanie begnügen. Auch für das Jäg. Bata. 11 auf dem linken Flügel reichte eine Bergkompanie aus. Dagegen wurden bei den Reg. 56 und 16 je ein Berg-Bata. gebildet. Das Berg-Bata. gliederte sich in 3 Bergkompanien und 1 Betonkompanie.

Befähigte Bergleute waren im VII. A. Rs. zahlreich vertreten, so daß es keine Schwierigkeiten machte, Borgeleite und Mannschaften der Berggruppen aus den Bergleuten zu wählen und auch die höheren Dienstgrade bis zum Bata. Adr. hinauf mit höheren Bergbeamten zu belegen. Da der unterirdische Krieg es mit sich brachte, daß beim Erkennen feindl. Maßnahmen meist höchste Eile der Abwehr geboten war, hatten die Berggruppen selbständig sofort das Nötige, unter Leitung nach rückwärts, zu veranlassen. So war bald ein wunderbarer Schwung unter den Berggruppen erkennbar. Bezeichnend für das hohe Selbstgefühl der Mannschaften der Berggruppen war, daß sie ihre Toten durch die schlichte Inschrift ehrten: „Hier starb Gefreiter T. M. 3. den Bergmannsstand am 11. Juli 1915.“ Von den sonst üblichen Grabchriften wurde abgesehen. Ausgezeichnet arbeiteten die Bergoffiziere (höhere Bergbeamte). Einer derselben, der Leutnant d. R. v. Klingenspor, Führer der 2. Bergkomp. Inf. Reg. 56, fasste die gesamte Bergtätigkeit in eine Denkschrift zusammen. Sie war derart wertvoll, daß sie die 14. Inf. Div. ergänzte, in ihrer Druckerei in einem der bombensicheren Keller von La Bassée (dort wurde man höherer nicht gefährdet!) drucken ließ und als Vorchrift verteilte. Die Vorchrift ist auch heute noch sehr lehrreich.

Leider ist es nicht möglich, hier Einzelheiten des Bergdienstes in den Minenstellen darzulegen. Es genüge, festzustellen, daß der Bergwerksbetriebe unter Tage angepaßt war und ausgezeichnet arbeitete.

Anfänglich hatte der Feind Sprengfolge gehabt. So gelangten ihm zuweilen auch Abwetterschungen unserer vor Ort arbeitenden oder abordnenden Bergmannschaften. Mit kleineren Sprengungen wurden solche Erfolge wiederwogen. Alles in allem waren diese Opfer des Kleinrieges aber nutzlos. Die 14. Inf. Div. verbot daher den Abwetterschungen. Vor Ort durften fortan keine Hohlspalten mehr aufgestellt sondern nur Minen eingebaut werden. Die Hohlspalten waren mindestens 50 m rückwärts, waren also nicht mehr durch kleine Sprengungen gefährdet. Die Entscheidung im Bergrieg sah die 14. Inf. Div. nur in gewaltigen Sprengungen, durch die das feindliche Minensystem weithin zerstört werden konnte. Entsprechend wurde dann verfahren. Sprengmaterial wurde vorn in der 2. Zone unter starken Betondeckungen reichlich bereitgehalten, so daß das Laden schnell verlaufen konnte, um dem Feinde zuvorzukommen. Nervös freilich mußte man behalten, bis es sich entschied, wer zuerst zur Sprengung kommen würde. Vom Sommer 1915 ab hatte die 14. Inf. Div. stets die Vorhand vor dem Gegner und konnte ihm manche schwere Niederlage im Bergkrieg bereiten. War durch solche Großsprengung das feindliche Stollenlicht weithin für Wochen zerstört, so gab dies unseren Berggruppen das Gefühl der Sicherheit und spornete sie zu desto größeren Leistungen an.

Die Art, wie die auf 8 m Tiefe laufenden Minenstellen angeordnet waren, ist aus dem Schema der Skizze 2 zu sehen. Beim Stollenbau wurden die Rahmen dicht aneinandergelegt. Die Rahmengröße 1,20 : 0,80 m wurde vor den kleineren Rahmen 0,80 : 0,60 m bald bevorzugt, gestattete sie doch eine weit bessere Bewetterung der Stellen als die kleineren. Ventilatoren mit Hand-, später elektrischem Betrieb sorgten für den nötigen Sauerstoff unter Tage. Abtransport der Erdmassen mußte in Sandbüchsen erfolgen. Zur Abwässerung der Stellen wurden elektrische Kreisel- und andere Pumpen eingebaut. Über lautes Ar-

*) Die Skizzen 1–3 sind mit Erlaubnis des Herrn Verfassers dem Standwerke entnommen: „Der Stellungskrieg 1914–1918“ auf Grund amtlicher Quellen und unter Mitwirkung namhafter Fachmänner, technisch, taktisch und staatswissenschaftlich dargestellt von Geh. Rat Professor Dr. Friedrich Seeßelberg. Mit 288 Abb. im Text und auf Tafeln. Verlag bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68–71. Preis: 20 RM., in Ganzleinen 24 RM.

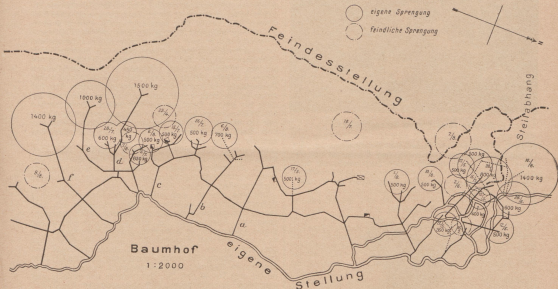
beiten dicht am Feinde wurden die gemachten Erfahrungen allgemein nutzbar gemacht. Beleuchtung der Stollen erfolgte durch Petroleumlampen oder Kerzen, Tragelampen und elektr. Leuchtlampen. Arbeitsart und Arbeitsstagesleistung waren sorgfältig geregelt und den Verhältnissen angepaßt.

Im September 1915 hatte die 14. Inf. Div. bereits ein Stollensystem von 8–10 km Gesamtausdehnung im Kampf-betrieb. Als Beispiel für den Umfang des Bergkrieges sei auf Skizze 3 vor dem Inf. Rgt. 56 hingewiesen. Die am östlichen Steilabhang gelegene Trichtergruppe war ursprünglich ein gefährdeter Punkt der Dispositionsstellung gewesen. Im dargestellten Zustande war sie aber völlig sturmfrei durch das willkürlich geschaffene verdrähtete Gebirge. Wie diese Trichterstellung durchtroch, konnte an graufigen Einbrüchen Überwältigendes sehen, wie es sonst auf Schlachtfeldern sich kaum darbot.

Nur zwei größere Sprengungen seien zur Kennzeichnung der ungeheuren Wucht des Bergkrieges erwähnt.

von 2 m im Quadrat und 25 m Tiefe. Bis an den Rand mit Wasser gefüllt, wirkte er wie ein Barometer, das die feindlichen Arbeiten unter Tage registrierte. Etwa eine Woche vor Weihnachten 1915 erhielt die 14. Inf. Div. Meldung, die Wasserfäule des Schachtes II sei in Bewegung. Bei Tage fiel sie um etwa 15 cm und bei Nacht um etwa 7 cm. Das deutete auf einen feindl. Tiefangriff, denn bei Tage war es laut, so daß der Feind schneller arbeiten konnte als in der Stille der Nacht. Ausgesandte Flieger brachten Bilder, die in den vor unsenrinen Stollen a, b, c im Feindbereich liegenden Trichtern dunkle Punkte erkennen ließen. Wir sprachen sie als Ausgangspunkte des feindl. Tiefangriffes an. Es wurde also befohlen, die Sprengkammern der Stollen a, b, c so stark wie irgend möglich zu laden. Kaum war die Ladung vollendet, da liefen unsere ebenfalls offenen und bis oben hin mit Wasser gefüllten 8 m-Stollen d, e, f innerhalb von 2 Stunden leer. Also mußte der feindliche Tiefangriff hier kommen. Sofort

Skizze 3.



Sprengungsfeld vor einem Teile des Abschnittes der 14. Inf. Div., 1915, am La Bassée-Kanal, vgl. Gesamtstellung der 14. Inf. Div., Skizze 1, worin hart nordöstlich von Ghendyn dieser Beleg durch Trichterkreise kenntlich gemacht ist.

Da, wo auf der Skizze 3 das Wort Baumhof steht, befand sich der für einen Tiefangriff gebaute Tiefshacht II

*) Die 14. Inf. Div. hatte im Sommer 1915 einen Tiefangriff gegen die englischen Stellungen bei Ghendyn eingeleitet. In breiter Front waren nördlich des La Bassée-Kanals drei Tiefshächte in großem Abstand senkrecht in die Erde geschlagen, 2 m im Quadrat und 25 m tief. Auf 20 m Tiefe ging ein Minenstollen 1,20 x 0,80 m in Feindrichtung vor. Teil nach rückwärts zum Abfließen des Wassers (unter Grundwasserpiegel) 1:100. Das sich in dem Pumpentamp fassende Abflußwasser wurde durch elektrische Pumpen aufgemäht. Schon waren die drei Ausgangsstollen unter dem deutschen Drahtgitter hindurch, da begann am 21. 9. 1915 die Herbstnacht von La Bassée. II. a. vernichtete das feindliche Feuer unser ganzes Pumpensystem. Deshalb liefen die drei Schächte nebst Abflußstollen voll Wasser, wie auch ein Teil des 8 m tief liegenden Stollensystems erloft.

wurde umgeladen. Der rechte Stollen „d“ erhielt 1500 kg, der mittlere „e“ 1000 kg und der linke „f“ 1400 kg Dofaril. Mikrophone waren vor Ort eingebaut. Als die Meldung bei der 14. Inf. Div. eintraf: „Zum Sprengen fertig,“ wurde die gesamte Div. benachrichtigt: „Heute vormittag Bertha“ (das hieß: „Sprengung im Abschnitt II des Inf. Rgt. 56“), worauf sofort die vorderte Linie innerhalb höchstens einer Stunde zu räumen und alle Minenstollen im Dispositionsbereich zu verlassen waren. Das mußte geschehen, weil bei großen Sprengungen die beiderseitigen vorbersten Gräben durch die bei der Sprengung schiebenden Erdmassen völlig zugedrückt werden. Diese Erfahrung hatte der Obr. 14. Inf. Div. in der Winternacht der Champagne 1914/15 bei der 16. Inf. Div. gemacht, wo bei der linken Nachbardivision große eigene Verluste eingetreten waren, weil unsere Truppen während einer großen Sprengung die vorbersten Gräben nicht verlassen hatten.

Die Wirkung unserer Sprengung war ungeheuer. Die bereits eingebauten englischen Ladungen waren mit deta-

nirt, eine gewaltige Schlucht von etwa 150—200 m Länge, 10 m Tiefe und großer Breite hatte sich aufgetan. Die dicht besetzten vorderen engl. Gräben waren (wie die hinteren) völlig zugedrückt, große engl. Betonunterflände waren emporgeworfen und lagen zum Teil mit dem Unterfirt zu oberst auf dem gewachsenen Boden. Von allen Seiten eilten Engländer herbei, um die Ibrigen auszugraben. Nun lehnte die auf dem Sprünge stehende Artillerie der 14. Inf. Div. mit verheerendem Schnellfeuer ein. Die engl. Niederlage war vollkommen, die 14. Inf. Div. konnte unbefragt Weich-
nachten begehen, denn das gelamte engl. Stollensystem war

Stizze 4.



Ausbau eines großen Sprengtrichters.

weithin zerquetscht, die Bahn für die Bergtruppen der 14. Inf. Div. aber frei. Der Erfolg war hier umgekehrt, wie leider später am Boischaetebogen. Dort wurde ein engl. Tiefangriff gegen die deutschen Stellungen nicht bemerkt, so daß die ganze Wucht dieser Sprengungen dort die Deutschen traf.

Stizze 5.



Große Sprengung unter der 2. engl. Stellung am 2. 1. 1916.

Bei solchen deutscherseits gelungenen Sprengungen wurden die ausgeworfenen Sprengtrichter meist sofort durch schnell vortürmende Truppen besetzt und in Erweiterung unserer Stellung ausgebaut. Stizze 4 zeigt den Ausbau eines solchen Trichters im Bereiche der 14. Inf. Div. Von diesen Trichtern wurde dann auch der unterirdische Angriff durch Ansetzen neuer Stellen sofort weitergeführt, so daß es allmählich gelang, bei La Bassée den Engländern im Bergkampfe das Geseß zu diktieren.

Noch eine besonders eigenartige Sprengung im Bereiche der 14. Inf. Div. sei erwähnt. Das Inf. Reg. 16 meldete anfangs Dezember 1915: einem Bizefeldwebel sei es in der Stille, wo Feinde unbemerkt, gelungen, seinen nur 8 m tief laufenden Stollen gegen Gungny unter die 1. englische Stellung zu treiben. Er erhielt Befehl, weiterzubauen und die Fortschritte zu melden. Schon war der Stollen bis dicht an die 2. engl. Zone herangelangt, wo eine uns von den Herbstkämpfen her bekannt gewordene große engl. Kommandozentrale unter einem der großen Ziegelhäufen sich befand, als eine dort einschlagende deutsche Mödergranate 20 m unterhalb erbauten Stollens an der Feindspitze abfiel. Nun gab die 14. Inf. Div. Befehl, den Bau einzustellen und zu laden. Und zwar sollten in der 2. engl. Stellung 3000 kg Dofarit, unter der 1. engl. Stellung 3000 kg Dofarit und in drei, nahe vor der 1. engl. Stellung befindlichen Stollen je 1000 kg Dofarit geladen werden. In unsäglich mühevoller Arbeit wurde dieser Befehl ausgeführt. Am 2. 1. 16 waren die besetzten Abteilungen sprengbereit.

Da der Div. Abt. in der Neujahrsnacht 1915/16 das Kommando der selbstständigen 56. Inf. Div. in der Champagne erhalten hatte, so konnte er dieser Sprengung nicht mehr beiwohnen. Sie verlief aber programmgemäß. Zuerst wurden die 3000 kg unter der 2. engl. Stellung gezündet. Stizze 5 (Nichtbild, 350 m vom Sprengpunkte unter Lebensgefahr aufgenommen) zeigt die ungeheure Säule der aufgeworfenen Erdmassen. Unten sind die besetzten Ziegelhäufen im dortigen Abschnitt deutlich erkennbar. Diese Ziegelbauten waren 5 m hoch. Überträgt man diese 5 m auf die Höhe der Sprengsäule, so ergibt sich, daß die Erdmasse 150 bis 200 m in die Höhe geschleudert worden sind, also etwa die Höhe der Köhler Dantürme erreicht hatten. Dann wurden die 3000 kg unter der 1. engl. Stellung gezündet. Schon jetzt sah man die engl. Befestigungen der vordersten Stellung über Bank zurückfliegen, und als noch die 3 Stollen dicht vor der 1. engl. Stellung in die Luft gingen, war kein Halt mehr. Alle Engländer führten Hals über Kopf über freies Feld zurück, vom Feuer der deutschen Artillerie begleitet. Wenn dieser Augenblick durch Vorgehen unserer Infanterie ausgenutzt worden wäre, so hätte ihr die englische Stellung offen gelegen.

Abgesehen war es auch möglich, ohne den westfälischen Krieg Bergtruppen zu formieren. Bei der 56. Inf. Div. war der in der Herbstschlacht der Champagne 1915 verlorengegangene Kanonenberg bei Carnay in der Champagne wiederzunehmen u. zu behaupten. Das geschah anfangs 1916 in einer Reihe von Angriffen. Nun befand sich dicht hinter der Stellung der 56. Inf. Div. dort eine Sumpftrede von erheblicher Breite. Rückwärtige Stellungen konnten also nicht ausgehoben, Reserven nicht untergebracht werden. Da formierte auch die 56. Inf. Div. Bergtruppen und erstellte vier geräumige Tunnelgruppen, jede mit mehreren Eingängen, wo sie nicht nur die Reserven, sondern auch Schieß- und Sprengbedarf, Lebensmittel und alles, was die Truppe brauchte, unterbrachte, und die Leute in den 3 m breiten und 2 m hohen Tunnelgängen (für welche die Eisenbahnen in den Argonnen fertig hergestellt wurden) bequem lagern konnte.

Wenn man auf jene Zeiten zurückblickt, so kann man nur immer wieder den Heldenmut der tapieren, unter Tage fechtenden Bergtruppen bewundern, die ihrem Eide getreu kämpften: „zu Wasser und zu Lande und an welchen Orten es immer sei“.

Verrat des deutschen Angriffs am 15. Juli 1918 durch Gefangenenausagen.

Der französ. Major im GenSt. Bernis war nach seinen Veröffentlichungen offenbar im Juli 1918 dem 2. Büro des GenSt. der französ. 4. Armee zugeteilt (Hofenst. Rozbl. Januarheft 1927). Anschaulich schildert er, wie sich das 2. Büro, dem die Sammlung von Nachrichten über den Feind und ihre Verwertung oblag, die Unterlagen verschaffte, um Zeit, Ort und Kräfte des erwarteten deutschen Angriffs festzustellen.

Als Erstes fiel den Franzosen die Instruktion der deutschen O. S. 2 vom 9. Juni in die Hände. Aus dieser erlahm man die Angriffsmethode der Deutschen: 1. In der Nacht vor dem Angriffe Verlammlung der Deutschen in den vordersten Schützengräben. 2. Vor Angriffsbeginn 2—stündige späthste Artillerieüberleitung. 3. Angriff geradeaus. 4. Jantar der vordersten Angriffsreihe folgen kräftige Referen.

Darüber zog das 4. franz. Armeekorps (Gouraud) folgende Schlüsse: 1. Die eigene Inf. dem feindlichen Art. Feuer entgegen durch Zurücknahme in die zweite Stellung. 2. Abgabe eigenen rechtzeitigen Maschinengewehrs auf die feindlichen Verlammlungsgräben. 3. Vorbereitung starken Feuers, wenn der Gegner die eigene geräumte erste Stellung erreicht, auf diese. 4. Endgültiges Aufhalten des feindlichen Angriffs vor der vollbesetzten zweiten Stellung.

Um diesen Plan durchzuführen zu können, waren Nachrichtungen nötig, um den genauen Zeitpunkt und die Gruppierung des Angreifers zu erfahren. Das bildete nun die Hauptaufgabe des 2. Bataillon. Sie konnte sie nur durch Gefangenenauslösungen lösen. Außerdem hatte aber genaue Instruktionen erlassen, daß Leute, die von den Franzosen gefangen würden, jede Auskunft zu verweigern hätten. Aber — schreibt Maj. Bernis — man war besonders bezüglich der Angriffsstunde ausschließlich auf Gefangenenauslösungen angewiesen. Man mußte also Gefangene machen. Da aber die genaue Zeit des Angriffs vielleicht doch nicht rechtzeitig bekannt werden konnte, befahl der franz. Armeekommandant, daß die Zurücknahme der Truppen in die zweite Stellung gleich dann beginnen sollte, wenn die Absicht zum deutschen Angriff überhaupt erkennbar wurde. Aber die Stunde des Angriffs wollte man doch feststellen, schon wegen der artilleristischen Gegenwirkung.

Vielleicht zeigen nachstehende Ausführungen am übersichtlichsten die von Maj. Bernis täglich ausgeführten Beobachtungen an den Tagen vom 28. Juni bis 14. Juli:

28. Juni: Deutsche Gefangene der 228. Inf. Div. (fünf Soldaten). Auslösen anfänglich verweigert. Erst am 30. 6. Auslösen: Angriff wird hauptsächlich westlich und östlich ihres Frontalabschnittes. Einzelheiten organisatorischer Art, die durch Flieger bestätigt wurden. Châlons sei das Ziel. Französische Schlüsse daraus und sonstige franz. Feststellungen: Der Angriff östlich Suippe, doch wahrscheinlich in breiterer Front als Gefangene auslösten, weil Châlons Angriffsziel. Die Franzosen stellten ferner aus Fliegerbildern fest: Maskierte Munitionsmägen in den Art.-Stellungen nördl. „Butte du Mesnil“. Ferner Mun. Lager zwischen den Argonnen und Compy.

3. Juli: Franzosen beschossen von 8.15 bis 10.30 abds. die deutschen Mun. Lager bei „Butte du Mesnil“. Erfolg: 28 Explosionen. Feststellung großen Brandes südwestlich Ripont.

5. und 6. Juli: Deutsche Gefangene der 33. Ref. Div., 228. Inf. Div., 7. Ref. Div. (13 Mann). Auslösen anfänglich verweigert. Dann zugegeben Angriffs vorbereitungen östl. Suippe. Leute der 33. Ref. Div. sagten, „Mont Tête (Mailon de Champagne) werde linker Drehpunkt des Angriffs“. Einer sagte, die Angriffsfront ginge bis Reims. Französl. Schlüsse daraus und sonstige französl. Feststellungen: Befestigung des Bisherigen. Châlons dürfte infolge der großen Angriffsfront doch das Ziel sein. Fliegerfeststellungen: Weitere Erhöhung des schon bisher festgestellten größeren Wertes süd. Vouziers, dann bei Annelles, Perthes, Aufsonde, Reuillon, Compy. Am 5. Juli stellten Flieger fest: Auffällender Personenautoverkehr bei Vouziers und Canroy (Dfz, Erkundungen, was auch Gefangene sagten). Die Hauptbahnhöfe hinter der Front nachts beleuchtet. Erhöhte Fliegerabwehr.

7. Juli: Durch französl. Beschießung: Viele deutsche Mun. Explosionen (Butte de Souain, St. Wasmes ufm.). Französische Soldaten, die aus der Gefangenschaft entlassen, bestätigen Angriffs vorbereitungen der Deutschen. — Bisher für die Franzosen sehr: Großer deutscher Angriff bevorstehend, seine Ausdehnung ziemlich feststehend. Das franz. Armeekorps verlangte und bekam Verstärkungen, erließ einen

aufmunternden Armeebefehl. Es fehlte nur noch die Zeit des Angriffs.

10. Juli: Deutsche Gefangene der 228. Inf. Div., 7. Ref. Div., 19. Ref. Div., 30. Inf. Div. (5 Soldaten). Auslösen: Angriffsatag um den 14. Juli. Durch die 228. S. 2, 19. Ref. D., 80. S. 2. sollen die Angriffsstruppen vorgehen. Raum beiderseits Reims, 150 km breit. Name des Angriffs: „Friedenssturm“. Reims werde von West und Ost, fallsfalls geradeaus angegriffen. Die Verstärkungsart. sei zum Teil schon eingeflossen. Munition werde in erste Stellungen getragen. Bekanntgabe der Min. Werfer-Stände im Graben K—2. Die 19. Ref. Div. habe am 9. Juli „Hoffenstoß“ bekommen. Französl. Schlüsse daraus und sonstige französl. Feststellungen: Am Beginn des Art. Scharfes werde auf Châlons M. mit Breitfeuer geschossen. Sonst Befestigung und Ergänzung des bisher Bekannten. Das französische 4. Armeekorps erhielt vom franz. O. S. 2. Mitteilung, daß die deutsche Angriffsformel zwischen Reims und Waffines auf 30 Div. geschätzt werde.

11. Juli: Deutsche Gefangene der 33. Ref. Div. (9 Soldaten). Auslösen: Angriffs vorbereitungen sollen mit 12. Juli beendet sein. Angriffsfront: Reims—Mailly de Champ. Befestigung bisheriger Anagen. Französische Schlüsse daraus und sonstige französl. Feststellungen: Durch Fliegerbilder festgestellt: Austritte und Brücken über Gräben bei Mailion de Champagne. Auf Bahnhöfen viele Waggons. Französl. O. S. 2. teilt mit, daß Angriff am 15. Juli wahrscheinlich.

12. Juli: Deutsche Gefangene der 80. Inf. Div. (12 Soldaten). Auslösen: Angriff nicht vor 12. Juli. Sonst nichts Neues. Französl. Feststellungen: Nichts Neues.

14. Juli, zwischen 8 und 9 Uhr abds. Deutsche Gefangene der 19. Ref. Div. (27 Soldaten) — durch Überfall einer frz. Abteilung auf einen deutschen Graben. Auslösen anfänglich verweigert. Dann Auslöse: In wenigen Stunden beginnt deutsches Art. Scharfes mit viel Gasmunition. Beginn 12.10, Ende 5.45 Uhr früh. Erste Angriffsreihe kommt 4.45 Uhr. Französische Schlüsse daraus und sonstige Feststellungen: Deutsche Angriffsformel daher schon in vordersten Gräben. Deshalb Beginn des französl. Art. Maschinengewehrs dort um 11 Uhr.

Auf Grund der Nachrichten wurden von den Franzosen ab 10. Juli die vordersten Gräben geräumt. Daher fiel der deutsche Angriff dort am 15. Juli auf seine, jurdischlose Gruppen. Am 8 Uhr gelangten die Deutschen vor die voll besetzte 2. Stellung, wo sie stecken blieben.

Für das französl. 4. Armeekorps in Châlons war das erste sichere Zeichen des beginnenden deutschen Angriffs die Beobachtung von Châlons, was die deutsche Gefangene schon am 10. Juli ausgelagt hatten. Buntfisch schlagen am 15. Juli, 10 Minuten nach Mitternacht, die ersten Granaten nach Châlons ein.

Mit Recht weist Maj. Bernis darauf hin, wie groß die Verantwortung des Generals Gouraud war, schon am 14. Juli, 11 Uhr, mit dem Art. Maschinengewehr einzutreten. Die Munition, die verschossen wurde, hätte erst in Tagen, ja Wochen ersetzt werden können. Wenn die Deutschen erst am 16., 17. oder 18. Juli angegriffen hätten, wäre die französl.



Chinosol

Tierhalter

sollen stets Chinosol im Hause haben. Außerlich gegen alle Verletzungen, eiternde Wunden, Insektenstiche, Hautkrankheiten und zur Verhütung von Anstrichungen, innerlich gegen Giftinsektenbisse und zur Desinfektion des Darms. Chinosol ist in der Anwendung sehr billig, in der Wirksamkeit praktisch dem Sublimat gleich, aber durchaus ungiftig. Seit 30 Jahren in der ärztlichen und tierärztlichen Praxis bewährt. Ein Röhrichtchen Chinosol, enthaltend 10 Tabletten zu 1 g, für lange Zeit ausreichend, RM. 2.— in allen Apotheken und Drogerien. Versandpackung nur 60 Pf.

Chinosolfabrik
Aktiengesellschaft, Hamburg.

4. Armee in eine schwere Munitionskrise geraten. Die Schürbung Bernis ist daher verständlich, daß der Chef des 2. Büros mit Bangen wartete, ob die Schüsse auf Châlons, 20 Minuten nach Mitternacht, einträfen, während die frz. Artillerie schon mehr als eine Stunde das präventive Waffenschließen durchführte. Bünlich 10 Minuten nach Mitternacht betreten die in Châlons eingeschlossenen Ferngeschosse das frz. 4. Armeekorps. von dem Alp der Ungemüßheit. 54.

Auch in anderen Abschnitten der Westfront hat 1918 der Berrat eine erhebliche Rolle gespielt. So fanden wir beim Übergang über die Marne zwischen Dormans und Verneuil am 15. Juli 1918 in einem Dorfe jenseits der Marne französische Untersuchungsarten (Dtsche. 28. Ref. Div., die als Stellungsdivision den Übergang von fünf Divisionen über die Marne vorbereitete und an deren linken Flügel mit Angriff). Aus diesen Akten ging hervor, daß ein deutscher Vortruppschef, der im besagten Divisionsabschnitt wesentlich in die feindlichen Linien hineingeraten war, leichtfertig alles ausgelassen hatte, was er wußte — und das genigte. Ferner war ein Mann einer Wätereifelonne planmäßig von hinten nach vorn vorgegangen und hatte die Standpunkte der Generalcommandos, Divisionen, Brigaden und alle Einzelheiten verraten. Nun konnten wir uns die nächtlichen Feuerüberfälle auf die Stabsquartiere erklären!

Entscheidend für das Mißlingen des Zulängriffes an der Marne war aber nicht der Berrat, sondern die neue Verteidigungsart des Gegners, die er dem deutschen, ihm allmählich genau bekanntgewordenen Angriffsverfahren entgegensteht (Mänumg seiner vorbereiteten Stellung, Salten seiner 2. Stellung, Rückwärtsverchiebung seiner gesamten Artillerie). Dadurch wurde das gewaltige deutsche Vorbereitungsfeuer annähernd unwirksam. Schriftleiter.

Durchbruch am Sponzo, II. Teil.

Die Verfolgung über den Tagliamento bis zum Piave.

Von Feldmarschallleutnant d. R. F. v. v. Gollinger.

Mit dem Ende 1926 herausgekommenen II. Teile dieses Werkes^{*)}, der die Schürbung der Verfolgungskämpfe vom Tagliamento bis zum Piave und den Abschluß der Offensive in Italien bringt, schließt vorläufig die amtliche deutsche Darstellung der großen Durchbruchschlacht am Sponzo. (12. Sponzo-Schlacht.)

Die Darstellung der Ereignisse erstreckt sich fast ausschließlich nur auf die Vorgänge bei der kombinierten deutsch-österreich.-ung. 14. Armee, G. d. F. Otto von Belvo und mit dieser in unmittelbarem Anschlusse gefandenen Verbände der österr.-ung. Nachbararmeen; leider gilt dies auch bezüglich des beigegebenen Kartenmaterials.

Es wäre daher schon aus diesen Gründen warm zu begrüßen, wenn auch das Wiener Kriegsarchiv bald in die Lage käme, die gleichzeitigen Vorgänge bei den beiden Sponzo-Armeen, bei der Kärntner-Armee, wie am linken Flügel der Heeresgruppe Conrad, ungefähr in demselben Umfange amtlich zu schildern, um ein erschöpfendes Bild dieses ruhmreichen zweimonatigen Winterfeldzuges in Italien zu bieten.

Auch der Band II. wird den hervorragenden Leistungen vieler österr.-ung. — keineswegs ausschließlich deutscher — Verbände und Truppenkörper und deren Führung vollst. gerecht, wofür wir dem Herrn Verfasser, ebenso wie für die lokale Wichtigstellung einiger angelegener triger Angaben des I. Bandes, schon bei dieser Gelegenheit unseren kameradschaftlichen Dank aussprechen.

*) „Durchbruch am Sponzo, II. Teil.“ Die Verfolgung über den Tagliamento bis zum Piave. Bearbeitet von Gen. d. Art. V. Krafft von Dellmeningen. (Deutsches Reichs-Archiv.) (Oldenburg i. D., Berlin 1926, Druck und Verlag von Gersch. Stalling.)

Was die höhere Führung und deren Schwierigkeiten bei einer solch fortwährenden Offensive — namentlich bei sehr großen, ausgedehnten und verschiedenen Armeen anschließenden Verbänden, anbetrifft, so wird an der Hand mehrfacher, lehrreicher, aber zum Teile auch recht bedauerlicher Vorkommnisse, auf mancherlei Mängel und Ursachen hingewiesen, die hätten vermieden werden können. Vor allem wird in diesem Zusammenhange mit Recht das aufwendige und lange Zurückziehen unserer Armeen und Heeresgruppen sowie die hierdurch entstandenen großen Schwierigkeiten in der gegenseitigen Verbindung, Orientierung und persönlichen Ausdrücke hervorzuheben, welche beim Vorgehen an den Tagliamento und bei Ermöglichung des Überganges oft eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Allerdings — nach einem ununterbrochenen, zweieinhalbjährigen Stellungskrieg, bei ungeheurem Verbleib, ungenügenden Verbindungen und vielen sonstigen materiellen Unzulänglichkeiten aller Art, ist diese Erscheinung bis zu einem gewissen Grade begründet; andererseits ist es aber nicht zu leugnen, daß es sich gewiß gelohnt hätte, wenn unser U. d. A. oder das Kommando der S. B.-Front schon am 28. oder 29. Oktober, als über das volle Gelingen des Durchbruchs, wie über das Erreichen des Tagliamento-Abschnittes kein Zweifel mehr bestehen konnte, sofort selbsttätig alle höheren Kommanden vorbehalten hätten und auch selbst vorgegangen wären. — Viele Schwierigkeiten und Reibungen wären bei persönlicher Ausdrücke der höheren Führer vermieden, kostbare Zeit dadurch erspart worden.

Die häufigen Neu- und Umgruppierungen, wie die wiederholt geänderten Unterstellungen — namentlich an der Grenze der Gruppen Krauß und Stein (Obelauß) und deutsche Jäger-Div., ferner nach dem Heidenbude des deutschen Korps- und Gruppenführers Berrer, haben sich ebenso, wie das wiederholte Ablösen und Verchieben von Front-Divisionen, äußerst unangenehm fühlbar gemacht. Das Zurückdisponieren von Divisionen der 1. Linie, welche bereits am Tagliamento standen, in den Raum von Udine und sogar östlich davon, um Ordnung zu machen, Beute zu sammeln und zu dergl. untergeordneten Zwecken mehr, hat zahlreiche überflüssige Rüstige verursacht, war eine Vergeudung von Zeit und Kraft und durch nichts gerechtfertigt. Die Verwendung von Front-Divisionen für dergl. untergeordnete Zwecke, hätte um so leichter vermieden werden können, als ohnehin eine größere Anzahl von Divisionen als Reserve in 2. und 3. Linie der Stoßgruppe folgten und für solche Aufgaben zur Verfügung standen.

Sehr bedauerlich war es auch, daß von diesen vielen in der friaulischen Ebene verfügbaren Inf.-Divisionen der Heeresgruppe Boroevic, nur zwei, und zwar gerade zwei minder schlagfertige und leistungsfähige, der Heeresgruppe Conrad in Tirol zur Verfügung gestellt wurden. Die Anlegung zu einem kräftigen Offensivstoß aus Tirol zwischen Brenta und Etsch, war vom deutschen U. d. A. 14 schon am 27. Okt. gegeben worden, als die Größe des Erfolges der Durchbruchschlacht bereits zu erkennen war. Für diesen Zweck konnten aber 5 bis 6 unserer besten und gebirgsvertrautesten Divisionen abgegeben werden, wodurch es Conrad ermöglicht worden wäre, seinen Angriff — wie im Frühling 1916 — bis an die Etsch auszubehnen. (Die dtsch. Oberste Heeresleitung war in diesen Tagen bereit nach 2 bis 3 Divisionen zur Verfügung zu stellen.) Da aber Conrad im großen und ganzen auf seine eigenen schwachen Kräfte angewiesen blieb, sah er sich zu zentralen Umgruppierungen seiner fast immobilisierten Stellungen-Divisionen gezwungen, denen er die besten Truppen und Führer entzog, um eine wenigstens halbwegs entsprechende Stoßgruppe formieren zu können. Dies hatte aber zur Folge, daß es den verbliebenen, ausgelagerten Stellungen-Divisionen Conrads an Kraft und Schwung fehlte, um den weidenden Italienern im Feimst.- und Val Sugana-Abchnitt (scharf nachzudrängen und deren erneuertes Festsetzen im Grappa-Gebiete zu verhindern).

Auch die zu späte Festsetzung einer klaren Trennungslinie zwischen der 14. Armee und unserer 10. Armee, hat

dazu beigetragen, daß die Vorbereitung vom oberen Tagliamento ins obere Biave-Tal nicht so rasch und zielbewußt erfolgte, wie es die Lage erfordert hätte. Wären der obere Tagliamento und der obere Biave von Haus aus als Armeegrenzungslinien festgelegt worden, so hätten sich die Verfolgungsoperationen in diesem schwierigen Hochgebirgs-terrain wahrscheinlich wesentlich einfacher und rascher gestaltet.

Bei der Heeresgruppe Boroewic wäre es wohl am zweckmäßigsten gewesen, die bereits bis in den Raum von Madrisio fortgeschrittene Südwendung der II. Sonjo-Armee auszulassen, beziehungsweise diese Armee an den unteren Tagliamento aufzuklinken zu lassen, anstatt sie um jeden Preis wieder in die ursprünglichen Vorbereitungsräume beiderseits der Straße Udine—Codroipo zurückzuführen, die

nach Tirol abtransportiert werden können, wo sie für die um den 12. November geplanten Offensive noch zurecht-gekommen wäre.

Auch die Frage der Tagliamento-Förderung bei Madrisio durch Teile der 2. Sonjo-Armee (60. I. D. des Korps Kolat), deren Belagern am 1. November an einem Haare hing und scheinbar nur durch einen Zufall vereitelt wurde, wird im II. Bande eingehend untersucht und gemüßigt, da sie für den weiteren Verlauf der Verfolgungsoperationen von entscheidender Bedeutung gewesen wäre. Die Belagere besonderer Lagefützen für die wichtigsten Operationstage, so insbesondere für den 31. Oktober und für den 5. und 16. Nov., wäre für die richtige Beurteilung der kritischen Lage am Tagliamento, am Biave und im Grappa-Gebiete eine wesentliche Erleichterung und daher sehr erwünscht



bereits von Truppen der 14. Armee belagert waren. Zahlreiche überflüssige Märsche, Kolonnenkreuzungen und Weibungen mit deutschen Kommanden und Truppen hätten durch einen solchen Entschluß vermieden werden können. Da die italienische 3. Armee das östliche Tagliamento-Wer mit ihren Hauptkräften bereits in der Nacht zum 31. Okt. geräumt hatte, mochte ein großer operativer Erfolg (Eintreffen oder Abweichen beträchtlicher Teile derselben) allerdings auch bei Fortsetzung der Schwendung nicht mehr zu erwarten, aber auf diese Weise wäre wenigstens das Zerfallen und Vermischen der Armeegruppen und das zwecklose Anhäufen von überflüssigen Divisionen hinter den Armeefronten hintangehalten worden. Die 1. Sonjo-Armee hätte daher in diesem Falle — mit Ausnahme der auf der Straße Cervignano—Taufiana angelegten Stoßgruppe — sofort und fast vollständig herausgezogen und

gewesen. — Der Maßstab unserer Generalkarte 1:2 000 000 wäre für solche übersichtlichen Lagefützen vollkommen ausreichend gewesen.

Einen breiten Raum nehmen im II. Teil die Erwägungen ein, ob es zwischen Biave und Brenta zweckmäßiger gewesen wäre, mit den Hauptkräften den Stoß über die Höhen, also über das Grappa-Massiv selbst, zu führen, wie es das Armeekommando beabsichtigte und die Innerführer (Divisionäre) tun wollten, oder in den Flußtäfern und längs der begleitenden Höhen, wie es unser dort kommandierender und bewährter Stabsführer, G. d. J. Kraus, auf Grund der glänzenden Erfolge des Durchbruchs im fließenden Becken und bei Tolmeina, tatsächlich — aber ohne eine Entscheidung herbeiführen zu können — verfuhrte.

Für einen erfolgreichen Durchbruch in den beiden engen, zum Teile sogar kanonartigen Felsenfluchten und ihren

fast ungangbaren Begleithöhen, fehlten aber tatsächlich einige wesentliche Voraussetzungen; so vor allem das Moment der Ueberwindung und die erforderliche Ueberlegenheit der Artillerie — insbesondere an schwerer —, an Minenwerfer und Gasmunition usw., so daß es nur bei besonders günstigen Verhältnissen, z. B. gegen einen sehr schwachen, schlecht orientierten oder bereits demoralisierten Gegner, bei starkem Nebel und sonstigen zufälligen, günstigen Nebenumständen Aussicht auf Erfolg versprach, also wenn es z. B. gelang, die starken feindlichen Stellungen im ersten Anlauf förmlich zu überrennen, was aber leider nicht geschah. — So wie die Verhältnisse im Grappa-Gebiete Mitte November im Wirtlichfeld lagen, wäre es den Truppen der bewährten 22. Schützen- und der Edelweiß-Division am 16. Nov. zweifellos gelungen, wenn deren Hauptkräfte — wie von den beiden Divisionären ursprünglich beabsichtigt und beantragt — über die Höhen vorgehoben wären, da die Grappa an diesem Tage — wie nachträgliche Feststellungen und erst später bekanntgewordene Beobachtungen ergaben — tatsächlich nur von ganz untergeordneten Kräften besetzt war. Auch im Gebiete des Mt. Tomba wurde der letzte günstige Zeitpunkt für einen Durchbruch am 16. Nov. durch verpölkete und zerrüttete Truppenverbände, Umgruppierungen u. Bereitstellungen verpaßt und als die Angriffe dann später, am 18. und 22. Nov., zur Durchführung gelangten, stießen sie bereits auf so wohl organisierten, kräftigen Widerstand, daß ihn die erschöpften und geschwächten Divisionen nicht mehr vollständig zu brechen vermochten.

Durch alle Betrachtungen des Buches zieht sich ferner der Gedanke, daß die von unseren höchsten Kommandostellen für die Offensive von Haus aus in Aussicht genommenen Operationsziele, nicht weit genug gesteckt waren und daher auch keine genügend weitgehenden Vorjagen materieller Natur für deren Erreichung getroffen worden waren. Das ist im allgemeinen richtig. Als die Offensive anfangs nur bis an den Tagliamento geführt werden sollte, trat das A. D. K. 14 bereits für deren Fortsetzung bis an die Piave ein, und als sich das Kommando der S. W.-Front damit einverstanden erklärte, regte ersteres — und zwar bereits am 3. Nov. — an, die Offensive mindestens bis an die Etsch auszudehnen und mit einer Landungsoperation größeren Stils westlich der Piave-Mündung zu verbinden. Hierbei ist allerdings zu bedenken, daß die Entschlüsse unseres A. D. K., bzw. des Kommandos unserer S. W.-Front, einerseits durch das drückende Bewußtsein unserer bereits damals außerordentlich ungünstigen materiellen Lage — insbesondere hinsichtlich Munition, Verpflegung und Transportmittel (Pferde) gehemmt waren, und daß diese Kommandostellen andererseits — im Sinne der von den beiden obersten Heeresleitungen getroffenen Vereinbarungen — jederzeit mit der Ueberführung der deutschen 14. Armee rechnen mußten, wenn dies die Lage an der Westfront erforderte. Dieses Gefühl der Ungewissheit mußte natürlich lähmend auf die Entschlüsse wirken. Unsere schwierigen materiellen Verhältnisse und deren ungünstiger Einfluß auf Führung und Truppe, sind übrigens vom Verfasser selbst am Ende des Buches (S. 289) zutreffend gemündigt; sie waren auch die Ursache, daß der Schwung unserer Offensive auch sonst oft in mancher Beziehung litt. Das A. D. K. 14 erkannte schon Ende November, daß die Offensive selbstgelaufen war und stellte daher auch bereits am 29. November den Antrag, dieselbe einzustellen. Obwohl sie bis zu diesem Zeitpunkt kaum erst über einen Monat gedauert hatte, hatte sie strenge genommen — doch eigentlich schon zwei Wochen vorher den Höhepunkt erreicht.

Es muß Cadorna von seinen Landsleuten jedenfalls sehr hoch angedacht werden, daß er durch seine letzten zielbewußten Anordnungen — insbesondere durch den Aufbau einer neuen starken Front hinter dem Piave, sowie durch die rechtzeitige — allerdings von ganz anderen Gesichtspunkten aus, schon früher verfaßte Verteidigungs-Anordnung des Grappa-Massivs, die Verfolgung unserer verbündeten siegreichen Heere zum Stehen gebracht und seinem Vaterland hierdurch einen unerschöpflichen Dienst geleistet hat.

Daß es der italienischen Heeresleitung kaum drei Wochen nach einer so furchtbaren Katastrophe und nach so ungeheuren Verlusten ihrer demoralisierten Truppen an Gefangenen und Kriegsmaterial, gelungen ist — und zwar zum größten Teile aus eigener Kraft — die Offensive der siegreichen verbündeten Heere zum Stillstand zu bringen, muß meines Erachtens als größte Leistung der italienischen Armee im Weltkriege gewertet werden. Ermöglicht wurde dieser überragende Erfolg der Italiener allerdings nur durch die außerordentlichen Hochwässer der venetianischen Torrenten, namentlich des Tagliamento, gerade als die Verfolgungsstrife ihren Höhepunkt erreichte (28. Okt. bis 3. Nov.), so daß ein Uberschreiten dieser die Angreifer durch durchschneidenden mächtigen Wasserläufe, durch die in breiter Front nachrückenden Verfolgungsarmeen, abseits der durchweg zerstörten Brücken, trotz zahlreicher, opfermutiger und verlustreicher Versuche mehrere Tage unmöglich war.

Ach kann die Befreiung der Durchbruchschlacht am Sponzo nicht besser als durch Wiederholung bzw. Variierung der eigenen Worte des Herrn Verfassers auf S. 173 schließen: Am eblen Wetteifer haben österr.-ung. und deutsche Truppen einen gleich wertvollen Anteil an den ungeheuren Erfolgen der gemeinsamen Offensive unserer verbündeten Armeen im Herbst 1917 gegen Italien gewonnen und sich dadurch unerschöpflichen Ruhm erworben.

Österreich-Ungarns Eisenbahnen im Weltkriege.

Von Johann Meister, Edler v. Keutnersheim, österreichisch-ungarischer Oberst.

Die Aufgabe der Eisenbahnen im Weltkriege bestand nicht allein in der Bewältigung der Aufmarsch- und Nachschubtransporte, sondern in weit höherem Maße in der operativen Unterstützung des Feldheeres während der ganzen Kriegsdauer. Die Schienenwege waren zu einem wichtigen Kampfmittel in der Hand der höheren Führung geworden, mit dessen Hilfe Reserve hinter den Rückenfronten verhooben, wartende Schlachtlinien zum Stehen gebracht, Lücken in den Kampfräumen ausgefüllt, ganze Armeen von einer Front zur anderen, von einem Kriegsschauplatz auf den anderen geworfen, und so unsere an Zahl schwachen Kräfte vervielfacht werden konnten. Da Österreich-Ungarn unter der numerischen Schwäche noch mehr zu leiden hatte als Deutschland, trat diese operative Bedeutung der Eisenbahn dort noch mehr in den Vordergrund als bei dem stärkeren Bundesgenossen.

Von besonderer Wichtigkeit war daher eine möglichst zentralisierte militär. Einkaufnahme an den gesamten Eisenbahnverkehr im Kriege, die durch den Chef des Feld-eisenbahnwesens* (im Dtschl. Feld-eisenbahndienst) und die Zentraltransportleitung in Wien (im Dtschl. Ziellver-tretende Eisenbahnabt. in Berlin) ausgeübt wurde. Ihre Organe waren die Feldtransportleitungen (im Dtschl. Militär-Eisenbahndirektionen), die Eisenbahnlinienämter (im Dtschl. Linienkommandanturen), die Bahnhofsdienst- und Verpflegungsfunktionen.

Der Eisenbahnaufmarsch richtete sich zuerst mit einem Teile der Streitkräfte — ungefähr zwei Fünftel der ganzen Wehrmacht — gegen Serbien und Montenegro, sodann sieben Tage später mit der Belagarmee gegen Rußland. Erstere Bewegung vollzog sich auf drei Aufmarschlinien (im Dtschl. Transportstraßen) in der Zeit vom 26. Juli bis 15. August 1914. Es wurden hierbei in 264 hundertachtzig Zügen im ganzen 512 400 Mann, 64 200 Pferde, 19 300 Fuhrwerke und Geschütze und 32 000 Güter befördert, was eine Tagesdurchschnittsleistung von 60 bis 70 Zügen ergibt. Der Aufmarsch gegen Rußland spielte sich in der Zeit vom 3. bis 31. Aug. auf sieben

*) Chef des Feld-eisenbahnwesens war General Strauß v. Burgenhof.

Aufmarschlinien, nämlich auf der Nordbahn, auf der Baugattalbah, auf der Dufatlabahn und auf vier weiteren, durch die Mittel- und Ostkarpaten führenden Bahnen mit einer tägl. Besamtleistung von 153 Zügen ab. Es rollten während dieser Zeit auf den erwähnten Linien 4000 hundertfache Züge mit 1 204 300 Mann, 158 800 Pferden, 52 900 Fuhrwerken und Geschüßen, 165 793 t Güter, wozu ein Fuhrpark von 177 620 Waagons und 7130 Lokomotiven benötigt wurde. Zur Deckung dieses Bedarfs sowie der späteren Anforderungen im Verlaufe des Krieges reichte der vorhandene Bestand des gefamten rollenden Materials der ganzen Monarchie, welcher zu Beginn des Krieges 208 500 Wagen und 12 550 Lokomotiven betrug, nur dank einer sehr ökonomischen Wagen- und Lokomotivdirigierung eher noch aus. Während des Krieges erhöhte sich dieser Bestand durch Nachbeschaffungen und Beute, er verminderte sich aber auch durch Koffierung, Zerstörung und Verluste an den Feind, so doch Österreich-Ungarn als Bilanz beider Faktoren am Ende des Krieges 372 880 Wagen und 12 297 Lokomotiven besaß; hiervon waren jedoch nur noch 70 v. H. an Wagen und 60 v. H. an Lokomotiven betriebsfähig. Die Ausschleif an Lokomotiven aus Dtschl. betrug im ganzen 650 Stück, jene an Wagen ungefähr 15 000. Unter den Verkehrräumen, welche den Aufmarsch beeinflussten, sind besonders die Vor- und Nachteile der vielfach unstrittenen Kriegsfahrordnung (in Dtschl. Militärfahrplan) zu erwähnen. Sie gestattete die volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Bahnhöfen für Kriegszwecke, da der Friedensverkehr im ganzen Reich vollständig eingestellt wurde; nur 1—3 Züge, die sog. Postzüge (in Dtschl. Postzüge) verkehrten regelmäßig. Hierdurch war es möglich, den Fuhrpark weniger oder gar nicht belasteter Strecken auf den Hart in Anspruch genommenen Linien zu verwenden. Die Grundgeschwindigkeit der Kriegsfahrordnungen betrug nur 25 km in der Stunde, die Züge hatten in der Regel 100 Achsen (50 Wagen), in seltenen Ausnahmefällen 70 und 50 Achsen mit einem Bruttogewicht von 700—250 t. Nur durch die geringe Grundgeschwindigkeit von 25 km war es möglich, den Verkehr reibungslos abzuwickeln; sie gestattete außerdem die zeitliche Verensung aller Lokomotiven der verschiedenen Kategorien, also auch der Bergschleppwagen, der Ebene und umgekehrt. Dtschl. dagegen konnte eine größere Grundgeschwindigkeit (30 km) in Anwendung bringen, da sein Lokomotivpark ein einheitlicher war und seine Aufmarschlinien nicht durch schweres Gebirgs- und hügeliges Gelände, sondern durch Flach- und Hügelgelände führten. Übrigens wirkt — wie rechnerisch leicht nachzuweisen ist — nicht so sehr die geringe Grundgeschwindigkeit, sondern in weit höherem Maße die Transportmenge, d. h. die Gesamtzahl der für den ganzen Aufmarsch nötigen Züge auf die Dauer des Aufmarsches verzögernd.

Eine wichtige Frage, die allerdings erst nach dem Beginn der Bewegung gegen Serbien akut wurde, bildete die Regelung der Übereinstimmung zwischen diesem Aufmarsch und dem sieben Tage später einsetzenden Aufmarsch gegen Rußland. Die einzig richtige Lösung dieses Problems bestand in der von General Straub gegenüber Feldmarschall Conrad vertretenen Mahregel, den serb. Aufmarsch trotz des Gegners des russ., nach Südoften auslaufen zu lassen, und erst dann die für den Kampf gegen Rußl. bestimmten Streitkräfte der Südbarmee nach Norden zu ziehen. Auf diese Weise ließen sich sämtliche gegen Rußl. bestimmten Streitkräfte rechtzeitig und ordnungsmäßig heranzuführen, jede andere Maßnahme hätte zu einer heillosen Verwirrung führen müssen.

Nach Beendigung der Aufmarsche begann die operative Tätigkeit der Eisenbahnen im Zusammenhang mit den verschiedenen Kampfergebnissen, welche diesem Kriegsmittel — wie schon eingangs erwähnt — das Gepräge eines operativen Kampfinstrumentes gaben.

Diese Art der Verwendung der Eisenbahn kam in Verkehrräumen zum Ausdruck, die unter dem Begriff „Operative Transportbewegungen“ zusammen-

gefaßt wurden. Jede einzelne dieser Bewegungen bestand aus einer gewissen Anzahl von Zügen, deren Höhe zwischen 20 und 150 Zügen schwante. Die Anzahl dieser operativen Transportbewegungen in der Zeit von August 1914 bis 31. Juli 1918 betrug 1104 mit zusammen 93 840 Zügen, sowie einer Bewegung von 4 890 000 Wagen und einer Beanspruchung von 375 360 Lokomotiven, wobei 86 808 000 Lokomotiv-km und 2 915 200 000 Wagen-km erzielt wurden.

Ein Schulbeispiel, wie die operative Bedeutung der Eisenbahn die Entschlüsse der Obersten Heeresleitung beeinflusste, war die Durchbruchschlacht bei Gorlice—Tarnow im Frühjahr 1915. Die dtsh. Heeresleitung beabsichtigte ursprünglich ein Vorgehen durch die Ostkarpaten und die Aufzumein gegen die russ. Sübfente, um sich die Vorteile der Umfassung zu wahren, während Oberstau General v. Grawon als dtsh. Militärbesamtleistiger im österr. Hauptquartier zum Ausdruck brachte, doch der österr. Ober des Feldheeresbewegens, General Straub, wies nachdrücklich auf die geringe Leistungsfähigkeit der überbes durch den Nachschub hart belasteten südlichen Karpatenbahnen und lenkte die Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß für das Heranzuführen der Angriffsstruppen die Nordbahn abgänglich für den Nachschubverkehr notwendigen Züge, immer noch 40 Züge, die Baugattalbahn und die durch die Dufatlabahn führende Bahnlinie je 10 Züge, also zusammen 60 Züge täglich verfügbar hatten, und somit den Massentransport in wenigen Tagen bewältigen konnten. Der Auslast dieser Bahnhöfen (Naum aller Auslastebahnhöfen) führte in den Raum um Gorlice. Die höhere Führung schloß sich den Ausführungen Straubs an; aus der beabsichtigten Umfassung wurde ein Durchbruch, der schließlich zu einem der herrlichsten Siege deutscher und österr.-ungar. Waffen führte.

Nicht nur durch Aufmarschtransporte und die nachfolgende operative Verwendung war die Eisenbahn im Kriege schwer belastet, sie hatte auch den gefamten Verkehr, welcher der Erhaltung der Schlagfertigkeit der Armeen zu dienen hatte, zu bewältigen. Dieser Verkehr umfaßte alle Transporte von March- und Ertrahformationen, die Verwundeten-, Kranken- und Kriegsgesamtentransporte, den Nachschub an Verpflegung, Munition und Kriegsgerät aller Art, von Art-, Train- und Sanitätsmaterial, die Pferde-, Schlachtvieh- und Tragtiertransporte u. a. m. Auch der mit der Dauer des Krieges stets wachsende Umlaufverkehr, besonders während der Feiertage, sowie der Verkehr einzelreisender Militärpersonen, ferner die Flüchtlings-, Käumungs- und Heimtransporte, endlich die Regiesüge der Bahnen selbst sowie deren Kohlesüge spielten eine ganz bedeutende Rolle. Hierzu kamen im letzten Kriegsjahre die umfangreichen und häufigen Verkehrräumen von Truppen, welche der Wiederherhaltung von Aufbruch und Streiks zu dienen hatten. Das Durchhalten des Hinterlandes endlich erforderte gleichfalls einen sehr ausgedehnten, von Jahr zu Jahr zunehmenden Verkehr von Lebensmittelgütern und Zivilpersonen.

Mit der Verkehrräumen mußte der Bau- und Bahnerhaltungsdienst Hand in Hand gehen. Dieser Zweig des Eisenbahntriebsdienstes ertrittete sich auf den Neubau von Vollbahnen, die vielfach zahlreiche Kunstbauten, Brücken, Viadukte, Tunnel usw. aufwiesen, auf die Wiederherstellung zerstörter Bahnen, auf die Reuanlage von Abstellbahnhöfen, von Rangieranlagen, auf die Ausgestaltung sonstiger bestehender Einrichtungen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, sowie auf die Erhaltung der Bahnen, die durch den starken Verkehr einer stets zunehmenden Abnutzung unterworfen waren. Als Anhalt für die Beurteilung des Umfanges der Wiederherstellungsarbeiten sei angeführt, daß im Verlaufe des Weltkrieges auf den Kriegsschauplätzen, im österr.-ungar. Truppen kämpften, in runder Zahl 800 Brücken und Viadukte mit einer Gesamtlänge von 38 000 m wiederhergestellt worden sind. Das Gesamtgewicht des hierbei eingebauten Kriegsbaumaterials betrug 15 320 t Eisen. Die Länge aller wiederhergestellten und neugebauten Bahnen in den Gebieten der österr.-ungar.

Waffen betrug 6500 km mit einem Gleismaterial von 15000 km. An all diesen umfangreichen Arbeiten hatten nicht nur die Eisenbahntruppen, sondern auch die zivilen Eisenbahnverwaltungen und deren Arbeitskräfte hervorragenden Anteil.

Da im Feindesland der Betrieb der neubelegten und wiederhergestellten Bahnen nicht mehr durch den staatlichen bzw. privaten Eisenbahndienst geführt werden konnte, mußte eine neue Einrichtung — die sogenannte Heeresbahn — geschaffen werden. Das gesamte Personal dieser Heeresbahn bestand aus Bahnbesamern und sonstigen Bahnbetriebsleuten, die zur aktiven Eisenbahndienstleistung einberufen waren, und als Angehörige der bewaffneten Macht ihren militär. Dienst im Eisenbahnbetriebe versahen. Entsprechend den Kriegszuständen, befand sich eine Heeresbahn „Nord“ in Ruß-Polen, eine Heeresbahn „Süd“ in Serbien, eine Heeresbahn „Südwest“ in Italien und eine Heeresbahn „Südost“ im westlichen Rumänien. Nach dem Urteil aller maßgebenden Fachkreise hat sich die Einrichtung der Heeresbahn und ihr Betrieb als multergültig erwiesen.

Trotz Ausföpfung des zivilen und militär. Eisenbahnpersonals und trotz rationeller Leistung hatte der Eisenbahntriebsverkehr in den letzten beiden Kriegsjahren mit großen, ständig wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ursachen lagen auf verschiedenen Gebieten; hauptsächlich waren es: Mangel an Wagen und Maschinen infolge der hohen, durch starke Abnutzung hervorgerufenen Reparaturanfände, der Mangel an Wertstättenpersonal und Reparaturmaterial, Streits und passiver Widerstand in den Werkstätten, Störungen, hervorgerufen durch operative Transportbewegungen, Überlastung der Bahnen durch anderweitige militär. Beanspruchung, Unzulänglichkeit vieler Einmale und Auslastationen, verzögerter Wagenumschlag infolge Saumstellung bei Entladung von Frachtdingeln und daher verpatetes Freiwerden der Wagen, Erweiterung des Eisenbahnnetzes durch Befestigung des Feindeslandes bei gleichbleibendem Fuhrpark, Kohlenmangel, hoher Krankenbestand des Eisenbahnpersonals infolge schlechter Ernährung, Streckenperungen durch Unglücksfälle oder Elementarereignisse.

Gelegentlich des Zusammenbruchs im Ost- und Rum. 1918 schien es bei den in der Doppelmonarchie herrschenden innerpolit. Zuständen fast unmöglich, einen geordneten Verkehr aufrechtzuerhalten. Doch gelang es bereits Anfang Rum., ein zwischenstaatliches Verkehrs-Komitee aufzustellen, welches des Chaos einigermaßen Herr wurde. Es war es wenigstens möglich, die von der Front zurückziehenden Massen der neuen Selbstbestaateten Züge nach Böhmen, Ungarn und Galizien anzuliefern. Immerhin kam es zu schweren Ausföhrungen, ja zu förmlichen Feuergefechten unter den verschiedenartigsten Transporten; so u. a. in Markgr. Bien, Laibach, Marburg und Pragerhof. Am ganzen wurden im Rum. allein vom Südwert. Kriegshauptamt — soweit dieser Rückstrom von Bestehensmitte statistisch erfaßt werden konnte — 16 800 Offz., 352 700 Mann, 20 435 Pferde, 320 Fuhrwerke, 21 000 Güter und außerdem 400 000 ohne Transportfähige fahrende Militärpersonen, also im ganzen 782 700 Mannschaften befördert.

Die Kosten des Eisenbahnverkehrs haben erhebliche Summen beanprucht. Soweit hierüber ein rechnungsmäßig abgeglichenes Material vorliegt, dürfte von der Zentraltransportleitung von Beginn des Krieges bis 30. Sept. 1918 im ganzen die Summe von 9 Milliarden Kronen an die Staatl. und privaten Bahnverwaltungen Österreichs und Ungarns liquidiert worden sein, mit anderen Worten: Eine von den 7 Kriegsanleihen absorbierte der heimatl. Eisenbahnverkehr.

Wenn mit vorliehenden Ausföhrungen verjucht wurde, ein allgemeines, grob umrissenes Bild des österr.-ungar. Kriegsverkehrs zu entwerfen, so sollte damit gezeigt werden, daß sich die Eisenbahnen trotz größter Schwierigkeiten, trotz der Unzulänglichkeit der Betriebsmittel, aber dank der umsich-

tigen Vorbereitung und Leitung, unterstützt von der pflichtgetreuen Arbeit des militär. und zivilen Personals, hervorgerufen bemüht haben. Auch der Eisenbahn gebührt daher ein Teil des Ruhmes, den das österr.-ungar. Heer in so vielen Schlachten Schulter an Schulter mit dem deutschen Bundesbruder kämpfend sich errungen hatte.

Flesquières (20. November 1917).

Nach englischen Quellen konnte im „Taschenbuch der Tanks“, S. 347, eine überaus denkwürdige Episode vom Feldennut eines deutschen Artillerieoffiziers, der am 20. November 1917 in Flesquières eine Reihe von Tanks allein mit seinem Geschütz abjagte, bis er daran getötet wurde, zitiert und damit der Vergessenheit in Deutschland entrissen werden — denn leider ist dieses erhabende Beispiel bisher unbekannt geblieben, während die Engländer sehr wohl davon wissen. Und doch ist diese Tat eine der schönsten des ganzen Krieges und hat vom Feinde eine nicht minder schöne Anerkennung gefunden: Erwähnung im Tagesbericht Sir Douglas Haighs.

Wie zu erwarten war, hat in Deutschland und Österreich diese denkwürdige Tat, die den Deutschen durch 24 Stunden Flesquières erhielt und damit den drohenden Durchbruch der Engländer auf Cambrai vereiteln half, namentlich in artilleriischen Kreisen Widerhall gefunden. Das Reichsarchiv äußerte sich dazu, daß das 8. Artill.-Regt. 108 in Frage käme, das an jenem Tage viele Tanks erbeutet hätte, doch sei damals von den Offizieren des Regts. nur der Führer der 9. Batterie, Lt. d. Res. Karl Müller, gefallen, dessen Batterie 8 Tanks außer Gefecht gesetzt hatte. Da nun die Abschätzungen nicht genau übereinstimmen (die Engländer sagen, sie hätten 16 Tanks verloren), war es, wennschon wahrscheinlich, so doch nicht ganz sicher feststehend, daß Lt. Müller der im englischen Bericht erwähnte Offizier war.

Die Freundlichkeit eines englischen Kameraden ermöglicht es nun, etwas mehr Licht in die Sache zu bringen, und ich gebe hier keine anspruchsvolle, aber eindrucksvolle Erzählung wortgetreu wieder:

„Die historische Episode von dem deutschen Offizier bei Flesquières ist etwas, von dem ich einige Kenntnis habe. Am 20. November 1917 war mein Bataillon der Argyll and Sutherland-Highlanders in der ersten Sturmwellen und meine eigene Kompanie (ich kommandierte die „A“-Komp.) und unsere „D“-Kompanie stießen bis zum Eisenbahndamm vor Flesquières vor. In einiger Entfernung von dem Bahndamm gruben wir uns hinter einer Bodenwelle ein. Die 6er Sealforth-Highlanders gingen durch uns vor und griffen das Dorf an. Sie wurden jedoch bis zum Abend durch ein außerordentlich heftiges MG.-Feuer und durch das Feuer einer Batterie aufgehalten, die von einem Offizier kommandiert wurde. Dieser Offizier war jener, der die Tanks abjagte. Er wurde getötet, aber wie und durch was, weiß ich nicht. Die 6er Sealforth-Hdrs. litten beim Angriff schwer, so schwer, daß ich den Befehl erhielt, meine Kompanie Sealforth-Hdrs. zu unterstellen und bei der Wegnahme des Ortes mitzudürken. Dennoch kam ich schließlich nicht mehr zum Einlaß.

Als wir am nächsten Tage vorrückten, kam ich durch Flesquières. Ich sah die deutsche Batterie, die den Schaden getan hatte, aber der Körper des gefallen Offiziers war schon weggeschafft worden. Nebenfalls sah ich ihn nicht, aber es wurde berichtet, daß er im Majorsrang war.

Wir sahen die Tanks, die er zerförsen hatte; drei oder vier, soweit ich mich erinnere. In einen dieser Tanks erinnere ich mich besonders: er war durch und durch geschossen und die ganze Bemannung tot. Einem Mann war der Kopf glatt wie mit einem Messer abgetrennt worden.

Anfragen können nur gegen Einigung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Nach allen Erzählungen bediente der deutsche Offizier kein Geschütz, als seine Beute tot oder verwundet waren, allein und bis er selbst fiel."

Soweit unter schottischer Kamerad.

Sch nehme an, daß die Engländer in der Hast die Leutnants-Majorschiffe mit den für sie ähnlichen Majorarschiffen verwechselt haben — daß also doch wohl U. d. K. Müller der bisher unbefamte Held war.

Major d. R. Heigl.

Nochmals die Zütländ-Schlacht.

Von Fmit. d. R. August Urbancki v. Ostrymiecz.

Der englische Abgeordnete des Unterhauses Lt. Commander Kenworthy bespricht in der „Daily Mail“ das unter dem Titel „Die Wahrheit über Zütland“ demnächst erscheinende Buch des pensionierten britischen Konteradmirals Harper, dessen wesentlicher Inhalt schon vor dem Erscheinen deselben an alle Welt drahtlos verbreitet wurde. Die Geschichte dieses, die öffentliche Meinung in England wenig befriedigenden Wertes, ist folgende: Im Oktober 1919 erhielt der damalige Kapitän Harper von dem ersten Seelord, Admiral Bwings, den Auftrag, einen wahrheitsgetreuen Bericht über die Zütland-Schlacht zu verfassen. Als der Bericht nahezu beendet war, wurde Admiral Beatty zum ersten Seelord ernannt. Der neue Seelord wurde von vielen Seiten bestrimmt, Kapitän Harper und seine Mitarbeiter zu veranlassen, gewisse Stellen seines Berichts abzuändern, wodurch die Veröffentlichung des Berichts verzögert wurde.

Kapitän Harper wurde in der Zwischenzeit — angeblich nach seinen Dienstverhältnissen — unter Ernennung zum Konteradmiral in den Ruhestand versetzt. Nach Ansicht Kenworthys hat nun Harper „augenscheinlich unter dem Einfluß persönlicher Kränkung sich erlaubt, ein Buch unter dem per se am besten Titel: „Die Wahrheit über Zütland“ zu schreiben“.

Lt. Commander Kenworthy befaßt sich zunächst mit dem Abschnitt, den Harper einen „unheilvollen Irrtum“ Beattys benennt.

Er erinnert daran, daß die Schlachtkreuzer-Eskader unter Admiral Beatty, verfiert durch die schnelle Schlachtschiff-Eskader unter Admiral Thomas auf dem Barbam, von der großen Flotte abgetrennt war, um den Feind zu suchen.

Man rechnete damit, nur die feindlichen Schlachtkreuzer — 5 an der Zahl — zu treffen, und Admiral Beatty disponierte die Eskader des Admirals Thomas 5 Meilen nordwestwärts. Die deutsche Schlachtflotte nahm man in ihren Heimatbäfen an — die Umstände, die zu dieser unzutreffenden Annahme führten, bespricht Kenworthy später.

Beatty wird der Vorwurf gemacht, seine Kräfte geteilt zu haben — aber eine Tatsache steht fest: „Wenn Admiral Hipper, der Führer der 5 deutschen Schlachtkreuzer, Beattys 6 Schlachtkreuzer und 4 Schlachtschiffe in geschlossener Formation gefolgt hätte, würde er dem Kampf ausgemacht gewesen sein. (Man kann nur staunen, daß nach der in der Anlage und Durchführung der Stageroll-Schlacht bewiesenen Angriffsflut der deutschen Führer zur See heute noch ein britischer Admiral eine solche Ansicht aussprechen kann.)

Und nun zu den Gründen, weshalb die Admiralität annahm, daß die deutsche Hochseeflotte in den Häfen lag. „Wir waren“, schreibt Kenworthy, „in der Lage, die Richtung, aus welcher eine drahtlose Mitteilung kam, auf einer Karte festzubalden. Wurde nun ein und dieselbe Mitteilung von zwei verschiedenen Punkten in England aufgenommen, so ergab der Schnittpunkt der zwei Linien auf der Karte den Standort der Sendestation. Wir konnten das Rufsignal des deutschen Flaggschiffes, unangeforderterweise hatten aber die Deutschen gerade um diese Zeit zu erkennen begonnen, daß ihre Signale aufgenommen und die Lage ihrer Schiffe festgestellt wurde. Mit großer Geschicklichkeit verlegten sie das

Aufreuffsignal ihres Flaggschiffes auf ein kleines Kriegsfahrzeug im Nebel, und dieses kleine Schiff sandte in regelmäßigen Zeitabständen Signale in der Absicht, die Admiralität irrezuführen.

Die Annahme der deutschen Hochseeflotte war eine große Überraschung sowohl für Beatty wie für Jellicoe“.

Nun kommt die Frage des größten Irrtums der Admiralität und des Flottenoberbefehlshabers. Admiral Harper wirft die Frage auf: Weshalb wurde von der Luftaufklärung so wenig Gebrauch gemacht? Die „Camadine“ war im Verbande der Schlachtkreuzer und sandte nur ein Wasserflugzeug zur Erkundung aus — aber auch dieses mußte wegen Maschinendefekts niedergehen? Weshalb nur eins? Die große Flotte hatte das Flaggschiff „Campania“ in ihrem Verband, aber durch einen Irrtum fuhr die „Campania“ nicht mit der großen Flotte, und all die wertvollen Aéroplane und Seeflugzeuge blieben unausgenutzt. Wer trägt die Schuld daran? Tatsache ist, daß selbst im Jahre 1916 das britische Marine-Oberkommando sowie die Lords der Admiralität die große Bedeutung der Luftaufklärung noch nicht erfaßt hatten.

Admiral Harper geht so weit, anzudeuten, daß es Admiral Beatty selbst war, der gegen Ende des Tages den Geheimanruf preisgab, indem er ein Lichtsignal gab, das die Deutschen abnahmen und es ausnutzten, um die britischen Schiffe irrezuführen.

„Eine so schwere Anschuldigung“, sagt Kenworthy, „bedarf stärkerer Beweise, als Harper sie anzuführen vermag.“ In seiner Kritik der deutschen Führung schreibt Kenworthy: „Der deutsche Admiral Scheer führte seine Flotte in die Klauen der überlegenen britischen Kräfte. Er entkam aus seiner kritischen Lage nur dank der unbewußten Hilfe des Admirals Jellicoe, der seine Flotte gänzlich abwenkte.“

Es ist sehr leicht, Admirale wegen Irrtümer zu kritisieren, die im Laufe einer mit voller Kraft geführten Flottenaktion unterlaufen sind. Weshalb aber hat die Admiralität Jellicoe nicht in Kenntnis gesetzt, daß sie ein Signal Scheers aufgefangen habe, worin er um Luftaufklärung über dem Horn Reef-Ranal bitten? Dieses und andere aufgefangene Signale, die aus irgendeiner Ursache von der Admiralität zurückgehalten wurden, hätten Jellicoe in die Lage gesetzt, die deutsche Flotte bei Morgengrauen des nächsten Tages abzufschneiden und zu vernichten. „Die Tatsache steht fest, daß Fehler begangen wurden — von der Admiralität und dem britischen Flottenoberkommando, von Admiral Beatty — aber auch von den deutschen Admiralen.“

Der Untergang des Dreadnought „Szent Istvan“ im Film.

Eine Originalaufnahme von höchster Seltenheit.

In den meisten Städten Deutschlands ist in den vergangenen Monaten der Film „Die versunkene Flotte“ gezeigt worden, deren Handlung in der deutschen Flotte während des Krieges spielt. Der Höhepunkt des spannenden Filmes ist eine ungemein packende und eckte Darstellung einiger Gefechtsmomente aus der Stagerollschlacht. Man sieht die Offiziere im Kommandostand, die Helzer im Kesselraum, die Matrosen an den Geschützen, Granaten schlagen ein, Pulverdampf wirbelt umher, Wassermassen schießen durch die zersplitterten Schiffswände. Schließlich ist das Schicksal eines der ungeheuren Schlachtschiffe besiegelt. Aus nächster Nähe sieht man im Film einen Dreadnought, mit gewaltigen Drillingstürmen belüftet, nach der Seite hinüberfallen. Zunächst neigt sich der Rumpf langsam, dann schneller und schneller. Ein Gewimmel von Menschen ergreift sich über die Reeling auf die fast waagrecht liegende Seitenwand, um dem Strudel zu entgehen. Das Schiff neigt sich weiter und kentert schließlich im röhren Schmund, wobei die Menschen, wie Zuerge, zu Hunderten übereinander ins Wasser purzeln. Der Zuschauer folgt sich nach der atemberaubenden Spannung dieser Bilder an den Kopf und fragt sich, wie es möglich war, solche Aufnahmen herzustellen. Da

jede Erklärung fehlt, nimmt der größere Teil des Publikums an, daß es sich um Trüfandnahmen mit Modellen handelt, die im Atelier oder sonst irgendwie aufgenommen sind.

Diese Auffassung ist nicht richtig. Die Bilder sind echt und stellen ein einzigartiges und erschütterndes Bildokument aus dem Weltkriege dar. Sie zeigen den Untergang des österreichisch-ungarischen Dreadnoughts „Szent Istvan“, der 3 Offiziere und 160 Mann das Leben kostete, aus nächster Nähe von dem Nachbarschiff „Tegethoff“ aufgenommen.

Unter dem Befehl des Admirals v. Horthy war die österreich. Flotte am 8. Juni 1918 von Pola in See gegangen, um die feindlichen U-Bootsperren in der Straße von Otranto zu überbrücken und zu vernichten. Der Zufall, der so oft das Kriegsglück entscheidet, hat, fügte es, daß zwei italienische Motor Schnellboote infolge einer Havarie eine halbe Stunde über ihren Marschbefehl hinaus vor Gravosa an der dalmatinischen Küste liegen blieben. Am Ende dieser halben Stunde, im Morgengrauen des 10. Juni tauchten die Rauchwolken der österreichischen Schiffe auf und boten den Italienern die infolge des äußerst unsichtigen Wetters eine sehr vorteilhafte Angriffsgelegenheit. Am folgenden Tage lagten die beiden Italiener ihnen entgegen, durchdrangen die Torpedobootsicherung um 10.30 Uhr auf etwa 600 m ihre Torpedos ab. „Szent Istvan“ wurde zweimal getroffen. „Tegethoff“ wurde versenkt. Die Angrierer entzogen sich der Geschwindigkeit. Infolge der schweren Untermotorschädigung neigt sich „Szent Istvan“ tief auf die Seite. Man verlor die Rüste zu erreichen und ließ das hantirierte Dreadnought von „Tegethoff“ schleppen. Der Versuch mißlang. Die Pumpen versagten. Das Wasser drang unaufhaltbar vor und füllte einen Raum nach dem anderen. Kurz nach 6 Uhr, 3½ Stunden nach dem Treffer, kenterte „Szent Istvan“ und 7 Minuten später verschwand der Kiel unter Wasser. Diesen Augenblick hat man mit einem Filmapparat vom „Tegethoff“ aus festgehalten.

Während des Krieges sind nur wenige Dreadnoughts Opfer der Fluten geworden. Die Einzartigkeit der erwähnten Aufnahme liegt darin, daß sie historisch ist und daß sie etwas zeigt, was während des ganzen Krieges nur dieses eine Mal im Film aufgenommen wurde.

v. B.

Bergung von gestrandeten Schlachtschiffen.

„Colorado“ — „Rheinland“ — „Imperatriz Maria“ — „España“ — „Hindenburg“.

Von Maritimus.

Nicht immer läßt die Bergung eines gestrandeten Schlachtschiffes so günstig ab, wie die des amerikanischen Dreadnoughts „Colorado“, des größten und neuesten Schiffes der amerikanischen Marine, das in der vorigen Woche zwischen Manhattan und Governors Island auf Grund geriet. Die Amerikaner haben hier glänzend gearbeitet. Munition, Ballast und U wurden mit höchster Geschwindigkeit von dem Schiff entfernt. Nach dieser Gewichtserleichterung gelang es in 36 stündiger Arbeit den vereinten Bemühungen von 14 Schleppern, das Schiff freizubekommen. Nach weiteren 36 Stunden wäre es vielleicht schon zu spät gewesen. Unermesslich sind die Bemühungen, die Seegang, Sturm und schlechtes Wetter in kürzester Zeit anrichten können. Der spanische Dreadnought „España“, der im Jahre 1924 an der marokkanischen Küste auf einen Felsen aufgelaufen war, ist den Naturgewalten kurz vor seiner Bergung zum Opfer gefallen. Die Bergungsarbeiten waren bereits weit fortgeschritten. Man hatte die Geschütze entfernt, den Schiffskörper wesentlich erleichtert, die Lecks gestopft und war im Begriff, das Banzenbed über dem Maschinenraum auf moderne Weise, nämlich durch Vereisung des Meerwassers, zu dichten, als plötzlich ein schwerer Orkan ausbrach, der das Riesenschiff in zwei Teile zerbrach, so daß weitere Bergungsversuche zwecklos waren. In ähnlicher Weise griff das Wetter ein bei dem Versuch, den deutschen Schlachtschiff „Hindenburg“ bei Capa Flow zu bergen. Nach zweijähriger Arbeit gelang es, das Schiff teil-

weise zu heben. Es wurde jedoch durch einen nordwestlichen Sturm gepackt und gegen eine Dockkante geschleudert. Hierbei wurde die Außenhaut des Schiffes aufgerissen und das Wasser zog das Schiff zum zweitenmal auf den Meeresboden und mit ihm eins der Taucherboote mit allem Zubehör. Nachdem „Hindenburg“ wieder fast vollständig an die Oberfläche gebracht war, englitt er wiederum und zerbrach auf dem Meeresboden zurück. Man will angeblich noch einen dritten Bergungsversuch machen.

Von größtem Erfolg sind die Bergungen des deutschen Dreadnoughts „Rheinland“ und des russischen Dreadnoughts „Imperatriz Maria“ begleitet gewesen, die beide während des Krieges durchgeführt wurden. „Rheinland“ lief am 11. 4. 1918 mit 15 im Fahrt in der Adria auf einen Felsen auf, auf dem das Schiff mit mehr als der Hälfte seiner Länge auflief. Nach monatelangen Arbeiten gelang es, das Schiff soweit zu erleichtern, daß es von dem Felsen aufschwamm und abgeschleppt werden konnte. Ein Auftriebsluft von 7700 t war dabei zu übernehmen. Mit Prekluft war das Wasser aus der Leck gesprungenen Räumen hinausgedrückt worden. Am 27. 7. 1918 traf das Schiff, allerdings als unbrauchbar, in Kiel ein. — Noch interessanter ist die Bergung der „Imperatriz Maria“, die infolge einer Explosion am 7. 10. 1916 in der Bucht von Somaiaepol auf einer Tiefe von 21 m gesenkt und gesunken war. Das Schiff lag tiefer als dem Meeressgrund. Am 22. 8. 1917 wurde mit der Bergung begonnen. Nach Abkündigung der Lecks durch Taucher wurde das eingedrungene Wasser mit Prekluft so weit aus dem Schiffskörper herausgedrückt, bis der Rumpf am 8. 5. 1918 aufschwamm und an die Oberfläche kam. Jetzt wurde das Schiff tiefer in ein Taucherboot hineingeschleppt. Da die wertvollen 30,5 cm-Drillingstürme auf dem Meeresboden liegend geblieben waren, stellte der Rumpf keinen großen Wert mehr dar. Er wurde abgemackt.

Der Anteil des Pferdes an der nationalen Verteidigung.

Von Major a. D. P. Buhle.

Der amerikanische Generalmajor James Harbord handelt im Aprilheft 1926 des „Analog Journal“ dies Stiefmütterchen Thema des Motorenzeitalters ab. Mit Recht weist er auf den Trugschluß hin, der sich im modernen Großstadtstrassenbild ergibt: „Das Pferd als menschlicher Helfer unbedeutend!“ Wie sonst in der Welt, so neigt auch bei uns die große Masse der völlig irigen Ansicht zu, das Pferd könne im modernen Wirtschaftsleben durch den Motor ersetzt werden. Daraus folgert man ebenso unbegründeterweise, daß das Pferd im Heere überholt und rückständig sei. Kraftamaufreunde u. selbst Frontkämpfer des Weltkrieges, die einseitige Erfahrungen gemacht haben, nähren solche Fehurteile. Die Deutschland heute nach 3 Millionen Pferde hat, ist ebenso viele wie 1914, so demnach die 25 Millionen Pferde und Maultiere, welche Nordamerika heute hat (nur 1 Million weniger als 1914) 86 vH, aller überhaupt im amerikanischen Wirtschaftsgebiete tätigen P's, eine Arbeitsleistung, welche der Wertsumme von 2425 000 Doll. gleichkommt, wie die Horle Association of America, ein Großgallammenschlager aller Pferdeinteressenten, den wir heute auch in Deutschland haben, feststelle.

Welche Bedeutung die Pferdezug für America hat, liegt klar. Das gilt auch für den Kriegsalter. Kein Land der Welt hat eine so umfassende und grandiose Vorbereitung der industriellen Mobilisierung und der Bereitstellung einer guten und zahlreichen Menschmenge, wie General Harbord ausführt, aber es gibt nach den Weltkriegserfahrungen manderlei Verrichtungen im Kriege, welche nur einzig und allein von Pferden ausgeführt werden können. Das gilt auch von einem Zukunftskriege. Dieser Auffassung des Generals muß man beipflichten, und man erinnert sich dabei der tiefschürfenden Ausführungen der „Ruffischen Heereszeitung 1925“ über das Problem der Pferdezugkraft.

deren Abhandlung das Motto vorangestellt war: „Erst außerhalb der Wege zeigt sich die Schlagfertigkeit eines Pferdes“, und welche von dem Gedanken ausgeht: „Wir haben uns viel zu sehr daran gewöhnt, das Pferd als ein überhöhtes Kriegsmittel zu betrachten“, geschrieben war.

Die Landespferdebezüge muß auch mit Rücksicht auf einen Krieg auf der Höhe gehalten werden, denn es dauert immer mehrere Jahre, bis man Pferde in einem selbständigen Alter hat, und es sind auch dann noch lange nicht alle heeresdiensttauglich.

In der Kampzone, wo die guten festen Straßen zu Ende sind, versagt die absolute Zuverlässigkeit der mechanischen Transportmittel. Ein ähnliches Bild haben wir in der Landwirtschaft und im industriellen Güterverkehr. Unendlich viel mehr Güter werden von Pferden auf kurzen und mittleren Strecken auf und außerhalb fester Straßen bewegt, als auf weiten Strecken und besten Straßen von Lastkraftwagen. Der Ruf „Rück zum Pferde“ hat sich im Wirtschaftsbereich erhoben, vielleicht ertönt er auch auf dem Schlachtfeld einmal, wenn man auch zugeben muß, daß die Zukunft des Verkehrslebens unter dem Zeichen des Motors steht. Die allgemeine Einführung von landwirtschaftlichen Zugmaschinen im Interesse der Mobilmachung in Frankreich scheiterte an ihrer Betriebsempfindlichkeit! Viel zu wenig wird die Tatsache hervorgehoben, daß die Motore eine ganz erstklassige Behandlung brauchen, um betriebsfähig zu bleiben, und bei schlechter Behandlung viel eher versagen als Pferde! Ein Motorpflug z. B. ist in dieser Hinsicht einem edlen Vollblüter gleich. Kümmert sich der Herr nicht selbst um ihn, dann macht er nicht lange mit. Dampftraktor und Dampfmobile sind derber, wie ein Zugochse, aber auch sie bedürfen einer sehr sorgfältigen Pflege. Verwendet man kein gutes Heizöl, so gibt es Kesselstein! Was haben unsere Pferde im Kriege nicht alles gelitten, ohne zu erkranken, wie wenig Zeit war oft für ihre Pflege, und dennoch haben sie ertauschlich ausgehalten.

Im Sommer 1924 fand in Amerika ein Berggleichmarsch einer Feldbatterie pferdebepannt und einer ebensolchen mit Holt 5-Traktoren über 500 Meilen statt, die Traktorenbatterie nur auf festen Straßen, die pferdebepannte Batterie in jedem Gelände bis zum Gebirgsgeröllweg. Die Traktoren leisteten die Marschtrecke in 18 Tagen (Tageshöchstleistung 41 Meilen), die Pferde in 26 Tagen (Tageshöchstleistung auf schlechten Wegen, 35 Meilen), Pferdeverluste und Schäden bei bester Pflege keine, Traktorenhavarien, trotz bester Pflege, einige. Die entsprechenden Berichte heben hervor, daß eine ganz gründliche und gemessenhaftige Pflege der Zugmaschinen Voraussetzung für deren Dienstleistung ist! In Marokko sind Artillerie und Nachschub usw. fast ausschließlich von Pferde-, Maultier- und Eselbespannung bewegt worden.

Im deutschen Wirtschaftsleben stehen nach den Ermittlungen der Reichsvereinigung deutscher Pferdeinteressenten 40 vH aller Lastkraftwagen wegen wirtschaftlicher Überlegenheit des Pferdebetriebes unbenutzt!

Sch vermute, daß auch in einem Zukunftsriege hoffnungslos unreparabile Wege, Störungen des Motors durch grimme Kälte, Anpöpfung an das Marichtempo der Infanterie in jedem Gelände, Geräuhschleifigkeit des Anstellens, Verschmutzung, Gefechtsverlust ausgebildeter Spezialfentechniker u. a. m. das Pferd mehr zu Ehren bringen werden, als es den Anschein hat.

Im Weltkrieg stand das Zupferd mehr im Vordergrund als das Reipferd, denn immer mehr Ehren gälten! In einem Zukunftsriege wird die Rolle gleichfalls beim Zupferd liegen, und man sollte keine Leistungen im „Schweren Zuge“ und deren Grundlagen ausführlicher in die sonst so guten Heeresvorschriften aufnehmen. Nichtsdestoweniger schließt die Bedeutung der Pferdebezüge im Interesse nationaler Verteidigung auch die Zucht edler schneller Pferde in sich ein, weil die Rolle der Kavallerie nicht ausgepfligt ist. Für die Verwendung des Pferdes in der nationalen Verteidigung bilden die Leistungs-

prüfungen — Rennen und Turniere —, welche bedeutende öffentliche Mittel bedingen, eine vorzügliche Prüfung und Förderung. Es ist zu wünschen, daß, nachdem nun auch Leistungsprüfungen für Zug- und Lastpferde in Deutschland in der Einführung begriffen sind, diese im Interesse auch der nationalen Verteidigung weiter ausgebaut werden, wie in Nordamerika. Die dazu nötigen Staatsmittel sollten der deutschen Kaltblutzucht ebenso reichlich zufließen, wie seit Jahrzehnten der Warmblutzucht für Rennen und Turniere.

Der amerikanische Verfasser betont ausdrücklich, daß alle in Amerika gezogenen Rassen und Schläge für die nationale Verteidigung gleich wichtig seien. Bestand und Ehre der Nation im Falle eines Waffenganges hänge ebenso sehr derjenige, der noch dem Reipferd baldigt und Lastpferde züchtet, wie der Züchter und Halter des Reipferdes und diejenigen Pferdezüchtervereinigungen und Wirtschaftsbetriebe, welche schwere Zugpferde erstellen und verwenden.

Wenn wir auch in Deutschland bestimmten Rassen als besonders dauerleistungsfähig den Vorzug geben dürfen, wie den Ostpreußen und Hannoveranern für den Reit- und leichteren Zugdienst, und den rheinisch-deutschen, norðischen und schlesischen mittelschweren Kaltblütern für den schweren Zugdienst, so gilt es auch für uns heute allgemein, daß nicht nur das Pferd warmblütigen Schlages, sondern wegen der hohen Rote des Zugpferdes im Kriege auch für die zahlreichen schweren, unelitären Lasten die kaltblütigen mittelschweren Pferde für die nationale Verteidigung von höchster Bedeutung sind.

Es hat keine besondere Mühen verursacht, im Weltkrieg den Erlaß an Menschen in allen technischen Belangen gut auszubilden. Auch die Bedienung moderner Geschütze und Nachrichtenmittel wurde bald erlernt. Zur Verbesserung aller Kenntnisse, welche der sachgemäße Umgang mit Pferden im Kriege bedingt, hingegen gehören nach den Kriegserfahrungen Jahre. In Amerika betont man das und legt die Tatsache in die vorbereitenden Mobilmachungsmassnahmen mit dem nötigen Ernst ein. Auch bei uns sollte man dies Moment von großer Wichtigkeit nicht unbeachtet lassen, denn ein zahlreiches Pferdmaterial erfüllt im Kriegsfalle nur dann seinen Zweck, wenn genügend im Umgang mit Pferden erfahrene Menschen vorhanden sind.

Psychologische Strategie des Großen Krieges.

Das Buch obigen Titels von Hans v. Hentig, erschienen in der Universitätsbuchhandlung von Carl Winter, Heidelberg, ist eine lehrreiche Blüte der Nachrichtenliteratur. Es ist eine Kritik unserer Kriegsführung — dieses Wort scheint passender, als das vom Verfasser gewählte Wort Strategie — vom psychologischen Standpunkte. Daß die Psychologie ein Element der Kriegsführung bildet, weiß man von alters her; daß sie aber geradezu zum beherrschenden Prinzip erhoben wird, wie hier, ist eine bedenkliche Verkennung der wahren Natur des Krieges. Der Krieg ist nun einmal ein Akt der Gewalt, und je entschlossener die Waffen gegen den Feind gewendet werden, desto sicherer ist der Erfolg. Wenn wir den jetzt offenbaren psychologischen Ideen des Verfassers gefolgt wären, hätten wir aus lauter Rücksicht auf die Neutralität unserer Gegner das Schwert ruhig in der Scheide lassen und Helm ab zum Gebet nehmen können. Fast alles, was unsere Strategie geleistet hat, erklärt der Verfasser für falsch, die Offensive im Westen, den Einbruch in Belgien, das Streben nach den Kanälen, die Rückverwertung Serbiens, den Uboot-Krieg; selbst Tannenberg ist eigentlich ein Fehler. Daneben stehen auch zutreffende Urteile, wie sie Gemeinart der Kritik geworden sind, über unsere äußere Politik, die Vermählung des Schlieffenplanes, den ersten Auimarch Österreichs, den Abtransport der ersten deutschen Korps vom Weien zum Oden und andere. Des Verfassers strategisches Ideal scheint die Defensive — wie er sagt, die offensive Defensive — auf beiden

Fronten zu sein; im Westen durfte nicht zu viel gefiegt werden, um die Gegner und ihre Freunde nicht zu reizen; im Osten mußte man sich vor Raubgewinn wie vor Gift hüten. Immer hatte man nach Frieden auszuspielen. Wie bei dem ausgesprochenen Vernichtungswillen der Feinde damit eine für uns günstige Entscheidung herbeigeführt werden sollte, bleibt Geheimnis des Verfassers.

Für seine eigenartige Auffassung ein Beispiel. Der Angriff bei Verdun 1916 scheint ihm unter dem Gesichtspunkt annehmbar, daß die Engländer durch ihn nicht herabsetzt wurden. Hätte er Erfolg gehabt, so wären sie vielleicht — unbefiegt, wie sie waren — gegen die Zusage der Räumung Belgiens friedenswillig gewesen. Auch Frankreich hätte wohl zugestimmt, da Paris bedroht war, besonders wenn ihm vorher ein kleiner Erfolg im Südsas genötigt worden wäre. Kann man unsere Gegner gründlicher vertefen! Solcher Paradoxen finden sich noch viele. Am allernwertwürdigsten aber ist das Programm, das der Verfasser für die Frühjahrsoffensive 1918 aufstellt; man möge es selbst lesen.

Dem Buche mangelt es nicht an Fehlern. Frankreich soll 1914 gewiß gefen sein, unter feinen Umständen Belgien anzufotfen; Klud soll an der Marne schon vor dem 9. September einen Rückzugebefehl gegeben haben; Falkenhayn hat Verdun überrennen wollen; Hindenburg wird von vornherein für 1918 der Plan zugefchrieben, durch Teilerfolge das feindliche Gebäude lo zu erschüttern, daß es gellentlich zusammenbrach. Unter den Eideschwören des Verf. finden sich Pierrele und Repington, die wohlfein keine Kronzeugen find.

Manche Ausführungen sind interessant, manche in der wirksamen Schreibweise des Verfassers fessend. Würden sich seine Anschauungen durchsetzen, so ständen wir vor einer gefährlichen Herabminderung der kriegerischen Energie.

D. B. ROLLES.

Französische Aufgabe 10.

Die Unterfützung der Infanterie durch die Artillerie.

(Fortsetzung.)

Obenfo ist es in gewissen Fällen notwendig, die Unzulänglichkeiten der Begleitwaffen der Infanterie durch das Geschütz zu ergänzen. Dann wird ein Artl.-Teil als Artillerie zur unmittelbaren Begleitung einer bestimmten Inf.-Einheit abfondert¹⁾; sie tritt unter den Befehl des Führers dieser Einheit. Häufiger jedoch bleibt die gefamte Div. Artl. zur Verfügung des Div.-Kdms.²⁾

Eine zu straffe Zusammenfassung würde jedoch schwere Abstellungen herbeiführen. Sie liefe Gefahr, die Artillerie zahlreiche flüchtige Gelegenheiten zu wirksamem Handeln verlieren zu lassen. Deswegen wird ein Teil der leichten Artl. gemöndlich eigens zur unmittelbaren Unterfützung eines Inf. Rgt. benützt. Damit wird man eine noch engere Verbindung, infolgedessen ein besseres Empfinden für die Notwendigkeiten der Infanterie erzielen.

Trotzdem bleibt die Artillerie in der Hand des Div.-Kdms., der ihr die Stellung(en)³⁾ anweist, den Stellungswechsel und die Räumungsverordnung regelt. Sie bleibt unter der technischen Kontrolle des Artl.-Führers, der Meldung⁴⁾ über ihr Schießen erhält. Denn wenn der Inf.-Oberst auch anfordert, so entscheidet er doch nicht, ob es angebracht ist, ein Geschütz, eine Batterie oder die ganze Abteilung feuern zu lassen.

Die Artillerie zur unmittelbaren Begleitung¹⁾ ist, genau genommen, keine Artillerie²⁾ mehr. Sie bildet vorübergehend einen regelrechten Bestandteil der Inf.-Einheit, der sie zugeteilt ist. In den meisten Fällen ist der so zugeteilte Artl.-Teil ein Zug. Eine Batterie würde eine zu schwerfällige Einheit sein, um sich in der anderen Gefechtszone³⁾ bewegen zu können. (Fortf. folgt.)

78.

¹⁾ Dötscher, S. 107; ²⁾ Der die Division kommandierende General, ³⁾ Meist unmittelbar, ⁴⁾ Compt. rendu, ⁵⁾ Bericht; Zone der ersten Zonen,

Englische Aufgabe 7.

Die Marnefchlacht.

Tatsächlich hatten die Franzosen, ohne sich durch die deutschen Anstrengungen am Dffiziel abzudrecken zu lassen, sehr starke Kräfte vom 29. 8. an nach ihrem linken Flügel verschoben, und hatten am 5. 9. an ihrem linken Flügel eine neue Armee, die 6., gebildet, welche zusammen mit den Engländern und der 5. und 9. Armee eine Masse von etwa 28 Divisionen darstellte, bereit, den rechten Flügel der Deutschen anzugreifen, die dieser gegenüber nur einige 20 Divisionen aufbringen konnten. Außerdem war bei den Deutschen am 5. 9. zwischen ihrer rechten Seitenbedeckung und ihren Hauptstreitkräften eine Lücke von 13 Meilen, die sich am 6. 9. auf 28 Meilen vergrößerte, als v. Klud seine Armee an den Durcq warf, um dem französischen Umfassungsangriff entgegenzutreten.

Am anderen Flügel befanden sich die Deutschen in frontalem Angriff mit einigen 38 Divisionen gegen 33 französische, von denen die meisten durch permanente Befestigungen oder vorbereitete Stellungen gedeckt waren.

In dieser Krise war die Masse der deutschen Armeen in frontale Angriffe an den Grenzbefestigungen gegen die Franzosen verwickelt, deren zahlenmäßige Schwäche durch die Stärke der Befestigungen ausgeglichen wurde, während die Franzosen einen umfassenden Angriff in freiem Felde gegen weit schwächere deutsche Kräfte ausföhrteten.

Das Ergebnis der Schlachten auf beiden Flügeln rettete Paris und die Armeen der Entente.

Personal-Veränderungen

Seer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1927: Fähnrl. *Heinemann, Reit. R. 9, zum Ob.-Fähnrl. u. gleichz. zum Lt.

Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1927: zum Obrstlt.: Maj. *Berg, Kav. Min.; zu Maj.: die Spille, u. Rittm. *Berger, Reit. R. 18, *v. Faber du Jaurl. Reit. R. 15, *Andreas, St. d. Gr. Ados. 2, zu Hauptltn.: die Obte.: *Beder, Art. R. 2, *Fischer, Nachr. Abt. 1, *Demme, J. R. 11, *Müller, Art. R. 4, *Grimmeis, Art. R. 7; zu Obltn.: die Ute.: *Sof, Inf. R. 3, *v. Mandelsloh, Reit. R. 14, *Kreedeohn, J. R. 17, *Friedrichs, Reit. R. 14, *Hirsch, Reit. R. 8, *Ebert Fahr.-Abt. 1, *v. Wietersheim, Reit. R. 7, *Ulmer, Reit. R. 9, *Cunningham, Fahr.-Abt. 5, *Hohmann, *Reinmann, J. R. 6; zum Gen.-Artz: Gen. Ob.-Artz *Dr. Bischoff, Div. Artz der 1. Kav. Div.; zum Gen. Ob.-Artz: Ob. St.-Artz *Dr. Kersting, San. Abt. 6; zum Ob. St.-Artz: St.-Artz *Dr. Rühl, San. Abt. 3; zum St.-Artz: Ob.-Artz *Dr. Müller (Siegfried), San. Abt. 2; zum Ob.-Artz: Assist.-Artz *Dr. Oberdief, San. Abt. 6; zum Assist.-Artz: Unterarzt *Dr. v. Diringhofen, San. Abt. 3, San.-Staffel Potsdam.

Mit 1. 6. 1927 verfehlt: Oblt. *Graj v. Drisla, Artl. R. 3, in das Artl. R. 2; St.-Veterinär *Schlicht, Artl. R. 2, zum Artl. R. 4; Ob.-Veterinär *Dr. Lann, Reit. R. 4, zum Artl. R. 2.

Möbeltransport — Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Lützow 6047—6049

Gustav Knauer

Hofspediteur

Möbeltransport :: Wohnungstausch

BERLIN W62

Wichmannstraße 5

Fonsp.: Nollend. 5000-5000

BRESLAU

Fonsp.: Bias 193-195

Mit 31. 5. 1927 ausgeschieden: die **Rojare**; ***Dommenget**, Et. d. Gr. Adrs. 2, ***Frhr. v. Bubbenroth**, Reit. R. 8, Spim. ***Grante**, 3. R. 5; die **Ohle**: ***Beith**, 3. R. 2, ***v. Groeling**, Reit. R. 11, ***Hadfeld**, Fahr.-Abt. 1; die **Ue.**: ***v. Eifenhart-Rothe**, 3. R. 5, ***Wisbar**, Artl. R. 1.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 5. 1927 befördert: zum Kom. Kptl.: der Kptl. ***v. Stoich** (Hans), vom Kom. Min. zum Kptl.: der Oblt. J. S. ***Schönemart**, Oblt. in der 1. Torpedoboots-bahlfabrik; zum Kom. Wittf.-Artz: der Kom. Unterarzt ***v. Mann**, von der Kom. Stat. der Offise.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1927 in die Reichsmarine eingeteilt: als Kom. Unterarzt: der approb. Arzt ***Dr. med.** ***Robel**, bei der Kom. Stat. der Nordsee.

Für Ränge bitten wir die Bezeichnung auf Sv. 1737/28 zu beachten.

Heere und Flotten

Frankreich. In Marokko erlitten die Franz. bei Mulay Anran eine ernste Schlappe. U. a. wurde ein Raj. getötet. Von Fez aus wurde eine Col. Spahis u. 1 Btl. Fremdenlegion zur Hilfeleistung entsandt. Die Franz. hatten etwa 20 Tote, konnten aber im Gegenstoß leicht vorrücken u. Kechadja, Mulay Anran Kefaa Beni Merchou u. Bab Messf besetzen. — Durch einen Unfall in Madagasgar wurden die Kolonen u. Mil. Gebäude in Tamatave vernichtet oder schwer beschädigt. — Im Senat wurde festgestellt, daß für Marokko 1925: 920 Mill. Fr. (davon 561 Mill. zu rein milit. Zwecken) u. 1926: 1 Milliarde 7 Mill. Fr. (davon 560 Mill. zu milit. Zwecken) bewilligt wurden. Für Spanien stellen sich die Kredite 1925 auf 203 u. 1926 auf 361 Mill. Fr. — In Cherbourg lief der **Zerstörer „Abouit“** vom Stapel. Unter Teilnahme von Flög. fanden Abungen der Flotte u. der Hafenverteidigung von Loulou statt. Der Kom. Min. legte einen Befehlentwurf vor, der 18,5 Mill. Fr. für **Flottenübungen** u. die **Kriegelung** von 1 Artz., 6 Zerstörern, 5 Ubooten, 1 Minen-Uboot u. 2 Kolos vorsieht. Der Kom. betonte, daß das Kriegsgewicht der Flotten Hauptgrundlage des Friedens sei. Die Kriegsmar. müsse mit der Handelsflotte immer enger zusammenarbeiten. Das Neubauprogramm schaffe mit der Zeit dem Lande die Flotte, die es für seine Politik brauche. Franzt. brauche die Flotte zum Schutz seiner Küsten u. Kolonien. — Wegen Desertion nach Spanien erhielt ein Soldat 3 Jahre Gefängnis; ein Bürger von Lille wurde wegen Beleidigung einer Rats. Jahne zu 20 Tagen Gef. verurteilt. — Bei Unglücksfällen wurden 10 Soldaten getötet, 1 Offz., schwer u. 1 Offz., 2 Mann leicht verletzt. 22.

Italien schloß mit Jemen einen Handels- und Freundschaftsvertrag, was der Geschichtsfreund des ital. Gew. von Crispiera, Galparini, zugunsten wird. Ital. belieferle auch schon Jemen mit verschiedenen techn. Einrichtungen, z. B. Ausbau eines weiten, vollständigen Radioverbindungsnetzes, Verkauf moderner landwirtschaftl. Maschinen, ferner 4 Seefflg. Demnächst sollen die Küsten von Jemen und Crispiera durch regelmäßigen Luftverkehr verbunden werden. (Esercizio e Ragione, März 1927.) 54.

Lettland. Der neue Chef des Stabes der Armee, **Oberst Kaleja**, ist nach „Polsta Brojina“ einer der besten lett. Offz., der seine höhere Ausbildung an der franz. Mil.-Akad. erhalten hat. — „Alta“ meldet, daß der Präsident 215 Rel. u. 200 Offz. zu Gemeinden degradierter, weil sie in zwei Jahren nicht die Prüfung in der Staatsprache bestanden haben. Unter ihnen befindet sich 1 Oberst u. einige Obristen. (Wk.) 22.

Mexiko. Bei Cuajuta fügten die Bundesstruppen den Revolutionären eine blutige Niederlage zu. Sie selbst hatten 23 Tote (darunter 1 Offz.), die Rebellen 70 Tote u. Gefangene. Bei Kämpfen bei Los Altos hatten die Reg. Truppen 6, die Aufständischen 42 Tote (7. mil. u. Matin). 22.

Nicaragua. Die Amer. entsandten weitere 1200 Mann zur Beflegung der wichtigsten Punkte des Landes. Bei Run-Mun fügten die konföderat. Truppen des Präsid. Diaz den Liberalen eine entscheidende Niederlage zu. U. B. u. Gewehre wurden erbeutet, die Konföderierten hatten 80, die Liberalen 150 Tote. Die Truppen des liberalen Führers Sacata desertierten in Mengen, die Geldmittel sind erschöpft. Sacata selbst soll der Übergabe die Flucht nach Mexiko vorgezogen (Matin). 22.

Polen. Im amtl. Haushaltsvoranschlag für die Zeit vom 1. 4. 27 bis 31. 3. 28 wird die **Zahl der Mannschaften** mit 208 500 angegeben, während eine Zusammenzählung die Zahl 229 146 ergibt u. die wertvolle Zahl etwa 306 000 Mann beträgt (Wk.). 22.

Rumänien. Die Reg. beabsichtigt eine **Wehrvorlage** einzubringen. Nach ihr wird die Dienstzeit grundsätzlich 2 Jahre, in der Praxis aber nur 1 1/2 Jahre dauern. Die Dienstzeit für die Kom. von 10 000 Mann, die Grenztruppen u. die Gendarmen soll 3 Jahre bleiben. Das Einjährigendienstrecht wird eingeschränkt u. von der Ablegung einer Vorbereitungsprüfung für die Rel. Offz. Schule abhängig gemacht. Stark eingeschränkt wird der Aufschub für den Eintritt des Mil. Dienstes, wobei ein Kontingent von 30 000 Mann nicht überschritten werden darf. Der Mil. Dienst soll im allg. 29 Jahre bis zum 50. Lebensjahre dauern u. in eine alt., Rel. u. Vstf. Dienstzeit zerfallen. Für die Rel. sind 18, für den Vstf. 9 Jahre vorgezogen. Die Rekrutierung erfolgt im März u. Apr. auf Grund von Listen, die im Nov. jeden Jahres beglaubigt werden u. alle Männer vom 18. bis 21. Lebensjahr umfassen. — In Cernowitz wurde eine Reihe von Offz. verhaftet, die seit Jahren Mil. **Schwärzungen** in großem Umfang betreiben. Die Betrüger u. der Beförderungsschwindel vom Mil. Dienste soll durch öffentlich betriebl. worden sein (Dittor). — Der schwandende Gesundheitszustand des Königs ließ Unruhen befürchten u. hatte eine umfangreiche **Truppenumgruppierung** zur Folge (Matin). 22.

Rußland. „Polsta Brojina“ meldet, daß die Zöglinge höherer Lehranstalten einen **vorbereitenden milit. Lehrgang** durchmachen müssen, da diese jungen Leute zu Rel. Offz. ausgebildet werden sollen. Leninoeff, u. Mitarbeiter der milit. Industrie werden zur Leitung dieser Kurse herangezogen. Neben theoret. Kursen von 3 Jahren Dauer werden zweimal jährlich prakt. Arbeiten im Lager oder Industrieunternehmen durchgeführt. Ein Teil des theoret. Unterrichts, der Taktik, Terrainkenntnis, Fortifikationslehre u. a. umfaßt, ist auch Frauen zugänglich. Höchst schwache Personen sind von den Lagerübungen befreit, arbeiten aber 2 Mon. in der Mil. Industrie. Wer die Hochschule beendet hat, dient im Meer 10 Mon., in der Kom. 1 Jahr. Frauen werden im Kriegsschl. als Ing., Artze usw. verwendet. Zur Erlangung des Grades eines Rel. Offz. ist nach Beendigung des Mil. Dienstes eine Prüfung erforderlich. — Die Prüfungen im Leningrader Wehrtreits für Offz. in ihren **poslt. Kenntnissen** haben nach „Krasnaja Swesda“ sehr schlechte Ergebnisse gehabt (Wk.). 22.

Schweden. Bei **Mar. Abungen** wurde das Kriegsschiff „Waktmeister“ verheftlich torpediert (Inform). 22.

Spanien. Gen. **Primo de Rivera** verlegte sich bei einem Unfall leicht an der Stirn. Laut „Daily Mail“ wurden in Barcelona 4 Offz. verhaftet, die einen Aufschlag auf den Gen. planten. Wegen des maroff. Aufstandes 1926 wird in Madrid ein Prozeß gegen die **Gen. Wegler** und **Aguilera** durchgeführt. Wegen letzteren wurden wegen seiner Verantwortlichkeit 8 Jahre Gefängnis beantragt. — In Marokko erlitten die Spanier eine ernste Niederlage. Eine unter einem Spim. stehende Abt. von 400 Mann erlitt schw. Verluste. Ernste Verluste entstanden ferner in Gegend Ketana u. bei den Beni Iber. Bei den Ghomarra fielen 3 span. Posten. Im Djebel Hadid wurden 15 Mann eines span. Postens getötet u. Material erbeutet, 2 zur Hilfe gelangte Komp. mußten nach Verlust von 4 Offz. u. 40 Mann sich zurückziehen. Die Spanier mußten mit dem französl. Ob. Kdo. in Verbindung treten, um gemeinsame Schritte zur

Besserung der sehr ersten Lage zu beraten, der span. Ob.-Kommissar Gen. Sanjurjo begab sich nach Targuist (Sr. mil.). 22.

Südflawien. Die Nachricht, daß Südflawien an der alban. Grenze milit. Angriffsvorbereitungen treffe, hat besonders in Italien große Erregung hervorgerufen. In Belgrad hingegen spricht man von ital. Plänen, Albanien zu besetzen. Nachdem die Außenmin. beider Länder ihre friedl. Absichten betonten, einigte man sich, eine internat. Kontrollkommission zu schaffen, der die Beaufsichtigung der Grenzgebiete anvertraut wurde. In Albanien, das mobilisiert haben sollte, herrscht nach Meldung der alban. Gesandtschaft in Paris völlige Ruhe (Matin). 22.

Tschechoslowakei. Zu den neuen Militärgehehen. Der Min. für Landesverteidigung, Ubrgal, äußerte sich am 14. 3. in einer Presskonferenz: Benötigt bei Herabsetzung der Dienstzeit 8000 länger dienende Uffz. Um diese zu gewinnen, müssen den Anwärtern gute Verforgungsmöglichkeiten geboten werden. Hierfür ist ausserhalb die Befehung von 50 tsh. der freien Stellen der Gendarmerie und Finanzwache und 1/3 aller entsprechenden Stellen im sonstigen staatl. Verwaltungsbetriebe. — Die Bedingungen zur Ernennung zum Ref. Offz. sollen wegen der großen Anwärterzahl ersichert werden. Geplant ist für diese die 14monatige Dienstzeit: 1 Jahr Ausbildung, 2 Monate Sonderausbildung. Beim Abbau des Offz.-Korps werde zuerst auf sich freiwillig Meldende, dann auf minder Befähigte ge-griffen. Berücksichtigt sollen auch die Vermögens- und Familienverhältnisse werden. (Dustojn. Listy, 17. 3. 27.) 54.

Färkele. Die Reg. beschließt, das an den Dardanellen im Krieges gefunkene franz. Einleitschiff „Bouvet“ zu heben. Den noch an Bord befindlichen Toten werden milit. Ehren erwiehen werden. 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. Nr. 1. 1. 4. 27. — D. W. Allen: „Betrachtungen über das Schmieren des Kraftwagens.“ Druckaufschmierung, ölsafe Lager, Einpunkt-schmierung. — St. v. Szenajch: „Zur Frage des Sauggasbetriebes.“ — „Reugetliche Ausbildung von Kraftwagenführern.“ — B. Meyer-Berthout: „Wirtschaftliche Gegenwartsaufgaben der Automobilisten.“ — „Nachrichtsmittel bei den Kampfswagen u. Straßenpanzer-traitwagen.“ — Kleine Nachrichten. — Nachrichtenblatt der dtsh. Kraft. Offz.-Vereinigung e. B. 26a.

Artl. Rundschau, Heft 1, April 27. — K a r l e w s k i: „Verhältnis zwischen Technik u. Taktik u. seine Auswirkungen.“ Kurze Abwägung der Abhängigkeit von Taktik u. Technik voneinander an Hand von Beispielen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit mit dem Nachweis der Notwendigkeit enger Zusammenarbeit beider miteinander in unserem techn. Zeitalter. — W i g t - R u s s e w e l d: „Die Korpsart. eines neuzeitl. Heeres. 1. Teil.“ Kurze Ab-handlung über Aufgaben u. Einteilung der gesamten Artl. einer Div. unter Begründung ihrer Organisation u. Aus-rüstung, die über die einschlägigen Gesichtspunkte einen klaren Überblick gibt. Es führen viele Wege nach Rom, in den Grundzügen kann man nur zustimmen. Bei Massen-Heeren werden Div. zu Verbänden, dem entspricht ihre Artl.-Aus-rüstung, zum Entscheidungskampf bei klarem Wider-stand muß aufgestellt oder verhalten werden, um an anderer Stelle Luft zu schaffen. Für ausfallende Entschei-dungen reicht also weder der Div.-Verband noch seine Artl. — Zu befragen ist das Auseinanderhalten der Tank-abwehr. u. der Flugabwehrmittel von den Kampfmaschinen. Vergütungen sind vom Abel, auch dem Artl.-Kampf ist der gebührende Wert zugesprochen. Die Belange der Korpsartl. sollen folgen. — v. B e r e n d t: Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg.“ Eine lapidare Erweiterung auf das zweite Buch des Oberst Bruhnmüller: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskriege“, die den dort entworfenen Grundlinien durchaus gerecht wird. Sie hebt die Gründe

für u. wider hervor u. bringt viel Interessantes. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Fest steht jedenfalls, je besser die Führer aller Grade, desto mehr kann befehlungsorientiert werden, je geringer ihre Leistungen oder das Vertrauen dazu, desto mehr ist Zentralisation am Plage, wie in den letzten Kriegsjahren. Außerdem zwang die nicht mehr reichhaltigen draufgehende Truppe zur Schematisierung des Artl.-Geeuers. — Oberlandmesser Lips: „Der heutige Stand der Lichtabmessung“ bringt eine übersichtliche Dar-stellung der tech. Fortschritte der Nachkriegsjahre auf diesem wichtigen Gebiet mit klaren lehrreichen Abbildungen der wesentlichen Apparate, denen man zu große Ausmaße nicht mit Unrecht vorwirft. Die Abhängigkeit von Be-standspunkten tritt deutlich hervor. Der Triangulation von Bopow macht einen monströsen Eindruck, aber die Wirkung ist die Hauptsache. Möchte die Frage weiter rasch entwickelt werden. — M a r z: „Sieben kleine Schießaufgaben.“ Aus bewährter Feder sehr zu begrüßende Aufgaben, die jeden Artilleristen mit Passion ohne weiteres liefern. Artl.-tatische Aufgaben mit eingehender, sehr lehrreicher Be-sprechung. „Aus fremden Artillerien“, Polen. — Inf.-Befehlsgelände, Frankr. — Geschützherstellung, leichte Artl., schw. Artl. — Vergleich der leichten u. schw. Artl. 103.

Revue de Cavalerie. März/April. — Oberst A u d i e r t: „Die leichte Div.“ Eingehende Auseinandersetzung mit der bekannten Studie des Gen. Camon, dessen Name übrigens nicht erwähnt wird, „Die leichte Autodiv.“ Oberst A. sucht an Hand von Beispielen nachzuweisen, daß die leichte Autodiv. die Aufgaben der Heeresart. nicht übernehmen kann. Die Schwierigkeiten treten veräckt auf, sobald feindl. Gegenwirkung einsetzt. Die von Gen. C. vorgeschlagene leichte Brig. auf Motorrädern wird besonders zerstückt. (Fortf. 1.) — Oberst P o m i e r L a y r a g u e s: „Die 5. Kav. Div. beim dtsh. Angriff im März 1918.“ (1. Fortf.) Dramatische Schilderung der Zustände hinter der Front beim Rückzug. Bemertenswert ist, aus franz. Munde eine Darstellung von Ablinderungen durch franz. Soldaten zu hören. Über die Zustände in Carabonnois am 28. 3. schreibt Verf.: „In die Häuser sind die Ausgehungen einge-brochen, verängstigt flattern die Hühner außer Atem herum, Frauen protestieren, das Gesicht vor Jörn verzerrt, mit Tränen gegen diesen Eindruck. Und das im eigenen Lande! Nach der Einnahme von Montdidier durch die Dtsch. befestigt sich die franz. Abwehrfront. Im wesentlichen ist die Krisis am 28. 3. abdo. überwunden. „Überlegt man sich die Erfolge, die ein Einbruch dtsh. Kav. am 27. abdo. oder am 28. 3. gehabt hätte, der das Land in Richtung Amiens, Beauvais und St. Just überflutet, der sich auf die Kotonnen der flüchtenden Einwohner gestützt, der die auf Autos ankommenden Verstärkungen überreicht, die Tele-graphen und Eisenbahnen unterbrochen hätte, so hätte er die Wiederherstellung der Front, die sich nur mit großer Mühe zw. St. Just und Amiens vollzog, unmöglich gemacht. Die Bodos konnten oder verstanden sie nicht zu verhindern.“ Am 2. 4. wird die 5. Kav. Div. aus der Front zurückgenom-men. Es folgen Betrachtungen über die Organisation einer Kav. Div., wobei interessant ist, daß Verf. die Nachfahr durch Inf. auf Kraftwagen erlebt sehen will. — v. 3. Die span. Kav. im Marocko 1926. Die Operationen der Gruppe M'Zalza 8. bis 20. Mai.“ Der Artikel schildert die vielfältige Verwendung der Kav. in dem schwierigen Gelände von Marocko. — K p t. 3. de S e r o u g: „Einiges aus Marocko.“ Verf. weist darauf hin, welche gute Schule die Kämpfe in Syrien und Marocko für den jungen franz. Offz. sind. Kpt. de S. wurde 1924 Kdt. von Taouant, einem Balken nördlich Fez. Er beschreibt anschaulich Zustände u. Stimmung bei den Eingeborenen vor Beginn der Feind-seligkeiten. Im April 1925 wird Taouant eingeschlossen, aber nach kurzer Belagerung entsetzt. — K p t. S c h l e i s s e r: „Ein Sport des Reiters: Der Handtrieb.“ Im Kriege spielte in den Zeiten zwischen großen Offensiven der Handtrieb, um Befehle zu machen, eine wichtige Rolle. Die Nachkriegs-zeit verlernt die Technik des Handtriebes. Das Regiment der Inf. erwähnt ihn nur kurz, das der Kav. überhaupt

nicht. Im Frieden muß der Sport, besonders das Rennreiten, tüchtige Patrouillenführer ergeben. — Die rumän. Kav. u. v. Organisation, Ausbildung und Bewaffnung der rum. Kav. 21 Kav. Regt., eingeteilt in 3 Kan. Div. u. 1 selbständ. Kav. Brig. — „Sportchronik“: Die Turniere in Toronto (Kanada) und New York. Die Schnelligkeit bei Turnieren. Br.

The Cavalry Journal, England, April 27. — „Die Übergabe von Raymain“ (Vorfall von Bagdad) am 11. 5. 17 an das 14. Hus. Regt. „Lebensbeschreibung des Gen. Sir John Floyd (1748—1818) v. Col. H. C. Wallin.“ — „Wie sieht es heute mit der Kavallerie?“ v. Maj. H. A. S. Harrington. (Fortf.) II. Teil. „Der große Krieg.“ Interessante Beobachtungen über die Verwendung der franz., engl. u. dtsch. Kav., die den Wert der Waffe zeigen. — „Die kleinen Kriege Alexanders des Großen“ v. Col. J. G. C. Fuller. (Fortf.) Darstellung der Taktik u. d. Gr. an sieben weiteren Beispielen. — „Mechanismus u. Kav.“ v. Lt. W. Gates. Die Ausnutzung u. Kraftwagen, um die Kav. beweglicher zu machen, durch Erleichterung des u. Pf. zu tragenden Gewichtes u. schneller Nachführung der Gef. Bagage, W. G., Brückenmaterial und d. selbständ. — „Erinnerungen eines preuß. Husaren“ von Obrist. B. Franke Vater. (Fortf.) Unterleutnant, zutreffende Schilderung. — „Die Walsprüche der Kav.“ v. Lt. J. Frazer. — „Eine selbständige Eskadron“ v. Maj. H. Strachan. Vorgehen einer Esk. der Kanad. Kav. Brig. am 18. 11. 17 b. Cambrai. Von 4 Offz., 129 M., 140 Pf. kommen nur 1 Offz., 43 M. mit 18 Gefangenen zurück. — „Vorsicht u. Beispiel“ v. Maj. J. Goddard. (Fortf.) 2. Der Nutzen der Kav. in den Flanken. — Zeigt das Befahren v. altesher, die Kav. gegen die Id. Flanken zu verwenden, an Beispielen, so z. B. im Feldzug in Ostpreußen, Aug. 14, u. am Caphur, Herbst 17. — „Das Remonte-Departement.“ Schilderung der engl. Remontierung. Die Güte der Vorräte ist noch nicht ganz erreicht, aber durch die erneute Tätigkeit der Händler wird trotz des Wettfreits der Maschinen die jeztige Höhe erhalten bleiben. — „Zusammenwirken der Luftkräfte mit der Kav.“ von Kom. L. V. Leigh Mallorn. Vorschläge für eines Zusammenarbeiten der Luft u. Erdbatterien. — „Berichte über die Reute der R. Artillerie“ v. Capt. W. Scott Watson. — „Kürze Geschichte der 12. Kavabte (am) Drag.“ v. Obrist. H. A. Crowl. — „Kav. im Palästina-Feldzug.“ Überl. eines Aufzuges v. Maj. D. Welch aus dem „Militär-Wochenblatt.“ Es folgen Rgts., Sport u. Mil. Vortragsnachrichten.

von Bolek.

The Royal Tank Corps Journal, April 27. — „Hptm. R. P. Butler.“ Die Wiedergeburt des Rades.“ Beschreibung einer Vorführung von Geländefahrzeugen durch die Kraftschrittmotor am 17. 2. 27 auf Übungsfeld Bovington Camp. Mit 14 Schildern. — „Fahrerfunde mit Geländefahrzeugen u. Schleppern.“ Bericht aus der Autzeitschrift „The Commercial Motor“, über daselbe Thema. — Maj. M. A. G. — „Ein u. Zweimannkampfsystem.“ Entstehungsgeschichte dieser engl. Kleinkampf u. techn. Einzelheiten über bestehende u. künftige Topps. — „Brief an den Schriftleiter.“ Beachtliche Anregungen über Schriffteilung einer Truppenzeitschrift. — „Der normale Dienstweg.“ Unter humorist. Deckmantel wird das Kampfsystemkonstruktionsbüro („Bullock Design Department“) im engl. Heereswaffenamt angegriffen, weil es angeblich Anregungen der Truppe ablehnt, um sie kurz darauf als „eigene Weisheit“ herauszugeben. — Obrist. G. G. B. Barnard. — „Der (Kampfs)zug im Angriff.“ Warnung vor Künsteln im Angriff. Schlechte gegenläufige Sicht, Geländehindernisse u. infinitesimales Bedürfnis, jeweilige Defuzionen auszunutzen, werden starke Angriffsformen auslösen. Selbst wenn idealer Wechsel-Sprechungsverkehr herrsche, nicht er beim Angriff selbst wenig, da jeder einzelne Kampf u. andere Aussonne nicht u. in schnell wechselnder Folge bald von hier, bald von da beschossen wird. Hier hilft kein Zünden, sondern nur Schießen, und

zwar: schnell schießen u. gut schießen. Berl. hält Hand-in-Hand-Arbeiten im Angriff nur für den Holzweg möglich. — „Das Differential.“ Schl. des Abzugs einer Tank Corps-Kriegszeitung, die i. Zt. von den vorgelegten Dienststellen beschlagnahmt worden war. — Obrist. H. D. Carson. — „Brit. Kampfs. im Nordwestfranz.“ 6. Kapitel: „Gastchina.“ Beschreibung von Kämpfen um Gastchina (Kufu) Okt. 19. — Kampfs. Soldat H. G. — „Über Feuerlöschgerät in Kampfs.“ Weist auf die große Feuergefahr im Kampfs. u. gibt 2 Stützen über Feuerlöschgerät, das durch Druck auf Schaltknopf dadurch ausgelöst wird, daß kleiner Elektromotor (von der Akkumulatorenbatterie gespeist) einen auf Spindel geführten Druckfolien betätigt, der (nach demselben Prinzip wie die Fettpresse) das Feuerlöschmittel in ein Röhrensystem ausströmt, dessen Öffnungen beispielsweise am Bergaher u. allen Stellen im Kampfs-Innen enden, an denen möglicherweise Feuer entstehen könnte. — „The Corps Budget.“ Monatsberichte d. Batle. u. Panzerkorps. Panzerkorps Komp. 23 berichtet über Zunftvortrag in Peers-Panzerkorps. Anschließt guter Lautsprecher mehrerer Vorkehr. 96.

The Field Artillery Journal, U. S. A. Jan. Febr. 1927, Heft 1. „Zahresbericht des Chefs der Feld-Art. für 1925/26.“ Pferdebesatz und Rationsfrage, Gerät und Ausrüstung, Traktoren, Motorisierung, Nachr. Mittel, Organisation, Vorbereitung für Mob. Marsch, Stimmung der Truppe, ferner die Feldart. in ihren Beziehungen zur Luftwaffe. — „Entscheid. des Gen. S. M. C. E. Hall vor dem Aussch. für militär. Angelegenheiten im Kriegsministerium am 16. 12. 1926.“ Beziehungen zwischen Staat und Heer. Wolf und Heer, über die hohe Verantwortung des Kongresses und die Stimmung im Heer. — Maj. H. B. Bartlett. — „Friedensmaßnahmen.“ Gleite betriebliche Friedensmaßnahmen nach dem Staubtaugerkrieg. Weist die große Wirksamkeit dieser Maßnahmen und die damit in der Stallpflege erparnten Mannschaften. — Burton Harrington. — „Kaiserspostartige Feldzeichnungen der Feldart. in Frank.“ Stimmungsbild einer im Weltkrieg in der Front eingeehten amerikan. Btr. — Maj. W. C. Crane. — „Sechs Monate bei einem japan. Art. Regt.“ (Fortf.) Dienstbetrieb, Einsatz der Art. bei Übungen, Ausbildungsgrundzüge. — „Waldoloo.“ Feldart. in Hawaii. 11. Feldart. Brig. (motor.), bestehend aus 8. 5. 2. R., 13. 5. 2. R. (beide 75 mm), 11. 5. 2. R. (155 mm) und 11. Min. Kol. Div. (mit Bildern). — „Rgts. Nachrichten.“ Nennt die Rgts. und Batle. mit Ranglisten, Standortbezeichnung, bei Verwendung und Angabe wichtiger Begebenheiten bei den Rgts. — „Aus fremden Mil. Zeitschriften.“ „Revue d'Art.“, Okt. Nov. 1926: Betrachtungen über Art. Befähigung. „Die weitreichenden dtsch. Geschäfte.“ „Rüstenvereidigungsarten.“ — „Aen. Mil. Z.“, Okt. 26: „Manöver auf Kraftwagen.“ „Ein Mann bedeutet alles“ (Rapolone, Hannibal, Friedrich der Große). — „Laudende artillerist. Mitteilungen.“ Artillerist und Sport. Bettstämpfe der Art. 32.

La cooperazione delle armi. Civiltà, Dec. 26. — „Obrist. R. G. G. — „Betrachtungen über das indirekte Richten der i. M. G.“ — Obrist. D. Pasquale. — „Grundgedanken der für die niederen Einheiten der Inf. geltenden Gefechtsvorschriften.“ (Fortf. u. Schl.). — „Obrist. V. de B. — „Zum Studium der Logistik.“ Unter dem Begriff „Logistik“ lassen die Italiener alles das zusammen, was in Sicht, etwa in den „Besonderen Anordnungen zum Operationsbefehl“ erscheint, also Nachschub und Verbindungsdienst, Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung, Sanitätsdienst usw. — Obrist. M. B. P. — „Einige techn. Regeln für das Überkreuzen von Wasserläufen.“ — „Chronik.“ Einführung zur dtsch. 5. und 6. 88.

Rivista di artiglieria e genio. Rom, Dec. 26. — „Div. Gen. M. A. — „Über die modernen Herstellungsverfahren von Geländegroben.“ (Fortf. u. Schl.) Berl. behandelt sehr eingehend die neuen Verfahren, die die Franzosen unter dem Begriff „autofrettage“ zusammenfassen. — „Hptm. R. — „Der industrielle Kraftaufwand Italiens im

letzen Kriege." (Fortf. i.) — Stat.: „Die franz. Vordringung über Verwendung und Einsatz der Pioniere im Krieg." — Korps-Gen. Segato: „Die Galerie des Monte Paterno." (4 Abb.) 88.

Rivista di artiglieria e genio. Rom, Jan. 27. — Gen. Lugatto: „Die Veränderung." (Fortf. u. Schl.) — Ing. Burzio: „Die Befestigung daltit. Ergebnisse durch aerodynamische Versuche." — Maj. Rosagno: „Der industrielle Kraftaufwand Italiens im letzten Kriege." — Dorflit. Stabarin: „Ausstellungen und Kongresse im Sommer und Herbst 1926." — Hptm. Boiaccuca: „Die Kuppelung bei den Kraftfahrzeugen." — Adm. Simioni: „Die Vorgänger der neuen Kriegsmittel." — Febr. 27. — Dio. Gen. Ago: „Betrachtungen zu einem Buch des Generals Percin." Stellungnahme zu dem 1921 erschienenen Buch Percin: „Le massacre de notre infanterie 1914—1918", in dem dieser behauptet, daß während des Krieges 75 000 Franzosen allein durch das Feuer der eigenen Art. umgekommen seien. Verf. liefert mit dem vorliegenden Aufsatz über Heranziehung zahlreicher franz. Quellen einen interessanten Beitrag zu der Frage der Zusammenarbeit zwischen Inf. und Art. — Dr. Foll: „Ein neues Verfahren für die Messung der Anfangsgeschwindigkeiten." — Oberst Cignelli: „Kurze Bemerkungen für Pion. Offs., die an takt. Übungen teilnehmen." — Maj. Rosagno: „Der industrielle Kraftaufwand Italiens im letzten Kriege." (Fortf. folgt.) — Berichtl. Anhang. V. Umbozo: „Von Gen. Baron Bacler d'Albe zum Gen. Bourgeois." Ein Jahrbuchwert milit. Kartennetzens in Frankreich. — Briefe an den Schriftleiter: Gen. Gatta: „Die Vorzüge des mechan. Zugs für die leichte Artl." 88.

Rivista militare italiana. Herausgeg. vom Ital. Genstb. Rom, Febr. 27. — Gen. Bobbio: „Entwicklung der mil. Anschauungen der Franz. und Grundgedanken ihrer strateg. Pläne von 1870—1914." (Fortf. u. Schl.) Verf. behandelt in einem umfangreichen Aufsatz das auch bei uns schon häufig erörterte Thema nach folgenden Gesichtspunkten: Vorrücktheit des Defensivgedankens bis 1875 und dessen Rückwirkungen auf den Operationsplan Nr. 1. — Allmähliche Entwicklung bis 1884 bei, besonders auf takt. Gebiet, zunehmender Betonung des offensiven Gedankens; die daraus folgenden Änderungen in Anschauungen und Operationsplänen. — Bedingte Ausweitung des offensiven Gedankens auf das strateg. Gebiet von 1884—1908. — Ideengegenfälle zwischen den Anhängern der napoleon. Kriegstaktik und den logen. „Consulitionen" bis 1911. — Triumph des offensiven Dogmas in den drei dem Krieg vorausgehenden Jahren. — Anschließend vergleicht Verf. die hohe franz. Einschätzung der moral. Werte vor dem Kriege mit der schließlich zu dem Gedanken der *offensive à outrance* führte — mit ihrem heutigen übertriebenen Kult des Materials und macht die Italiener, wie zu versehen, daß die moral. Energien im Kriege die Quelle der entscheidendsten Überlegungen des Feindes immer waren und auch für alle Zukunft immer bleiben werden. — Gen. Roschini: „Das Dardanellen-Unternehmen." — Gen. Wallese: „Der mechan. Zug und der Krieg." — Dorflit. Barbajetti: „Prakt. Probleme der Zusammenarbeit zwischen Inf. und Artl." 88.

Rivista militare italiana. Rom, März 27. — Gen. Biancardi: „Das franz. Grenzschutzsystem zu Beginn des Weltkrieges und der nachfolgende Aufmarsch des franz. Heeres." Verf. verurteilt vor allem die moralisch ungünstig wirkende Aufstellung der franz. Grenzschutztruppen mehrere Kilometer hinter der Landesgrenze. — Gen. Bollati: „Organisation u. Nachschub bei überseeischen Expeditionen." Verf. betrachtet zunächst den Verlauf der ital. Übersee-Unternehmungen: 1895/96 Critrea, 1900 China, 1912 Libyen, 1918/19 Tripolitanien, und zieht dann, auch auf Grund seiner eigenen kolonialen Erfahrungen, die Lehren, die für ähnliche Unternehmungen in Vorbereitung und Durchführung beachtet werden müssen. — Oberst Trezzani: „Der Einsatz der großen takt. Einheiten im dtsch. und im österr. Heere nach ihren amtl. Veröffentlichungen." Eine eingehende vergleichende Bepfprechung der „S. u. Ö."

und der österr. „Allgemeinen Befehdsvorschrift." — Dorflit. Ing. Stabarin: „Die Energiequellen." Behandelt die Ausnutzung von Kohle, Wasserkraften, Erdöl, natürlichen Gasen, Wind und Sonne für die Wirtschaft in Gegenwart und Zukunft und hebt die nationale Bedeutung für Frieden und Krieg hervor. 88.

„Jarodna Ostrana," Bulg. Mil. Wochenchrift. Sofia, 28. 1. 1927. — „Bolschewismus und Arme." Während komm. Agenten die kleine bulgar. Arme. für überflüssig erklären und die Offs. als Deutscher hinstellen, feiert obengenanntes Buch die russ. Arme. als Beschützerin des Reiches und betont strenge Manneszucht und peinliche Einzelausbildung. Die Rote Arme. untersteht sich in nichts von den bürgerl. Armeen, wendet sogar schärfere Mittel zur Durchführung der notwendigen Unterordnung an, als z. B. Bulg. Nur die Bezeichnung der Offs.-Garnen wurde abgeändert, sonst blieb alles wie es war, nur daß der bolschew. Verbotsbitt für die Heere und ihre Disziplin . . . im Auslande — bestämpt! — „Beispiel einer Flüßübergangung durch ein dtsch. Regt." (Aus: *Neue Dtsch.*) — „Begewer für den Offs." Die Verallgemeinerung des Offs. erfolgt nach dem Ausdruck Kapotens durch gründl. Studium verlassener Feldzüge und der Geographie. — Gen. Ohnelorge: „Motorisierung der leichten Feldartl." Aber, aus dem Bild. (doch wohl „Militär-Wochenblatt"?). — Nr. v. 4. 2. 27. — „Die Schule in Krivopaz." Zum 25jähr. Jubiläum. Sie wurde vom Kriegsm. Papitow zur Ausbildung der bulg. Inf. Offs. gegründet. Von den in den letzten Kriegen gefallenen 2400 bulg. Offs. haben 60 in ihre Ausbildung in dieser Schule erhalten. — „Ausbildung im Entfernungsgebiete." von Sabotjubo. — „Entwurfungsfrage in Genf." Bei der letzten Reichstagsferenz in London wurde die Reichsverteidigung als dringende Frage behandelt. Den Mil. Rat der Dominions wurden die neuesten Takt. der Fortschritt in der Mechanisierung der engl. Arme. die engl. Luftflotte mit den neuen Großfliegern und die engl. Hochseeflotte gezeigt. 13.

„Jarodna Ostrana (Bulg. Mil. Wochenchrift), Nr. 1317. Sofia, 11. 2. 27. — „Beziehung und Staatsmoral." Die Protektionswirtschaft wird an den Pranger gestellt. Junge Minist.-Beamten bekommen viel höhere Bezüge als Offs. Es wird geordert: Ein Minimum für die persönl. Existenz, für die Erziehung der Familie und Ergänzung je nach der Heideiten Stellung. — „Es ist auffallend, daß auch die Siegerstaaten a. la Front. ihre Offs. so schlecht bezahlen und diese sich das gefallen lassen." In wessen Händen ist denn die Macht? — „Ereignisse in China." — Dtsch. Mil.-Berichte zu Beginn 1926." Bepflicht die Vereine, welche milit. Ausbildung erteilen, dann die „spez. und schließlich die Offs.-Vereine. (Diese „milit. Ausbildung" ist leider eine „schöne Illusion!" Schrift.) — Nr. 1318. 18. 2. 27. — „Erinnerungen und Tagebücher." Wert solcher Aufzeichnungen, die von intelligenten, kriegserfahrenen Offs. gemacht worden sind und „Alluzinationen" nicht kennen. — *Reizstoffe*: „Alkohol und Arme." Das Alkoholverbot ist für die Arme. nur von Nutzen. Statt dessen ist Kaffee, Tee, Fett oder Zucker zu verabreichen. Bepflicht Verlauf des Internat. Antialkoholkongresses in Eiland 1926. 13.

Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Nr. 3. März 27. Hptm. A. Allemann: „Das Begegnungsgesetz von Reuchâteau zwischen der 5. franz. Kolonialbrigade und dem 18. dtsch. Inf. Korps am 22. 8. 1914." Bepflicht den Vormarsch des 18. dtsch. und des franz. Kolonialkorps bis zum Beginn der beiderseitigen Enttaltung. (Fortf. folgt.) — Col. Lebaud: „Mes impressions de guerre." (Fortf.) Ergebnisse eines Inf. Rats. Krebs, in ruhiger Stellung in der Champagne. — Gen. d. Inf. E. Horek: „Zum Durchbruch von Tolmein 1917." (Schluß.) Vorbildliches Verhalten der unteren deutschen Führung am 2. und 3. Angriffsstage, Festhalten an den großen Richtlinien, dagegen beim Gegner vollständiges Verlangen der heranziehenden Verstärkungen. 26.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Basel, Nr. 3. März 1927. Oberst S. Zublin: „Heutiger Stand der Abrüstungsfrage." Orientierung über die von den Dr-

ganen des Völkerbundes getroffenen Vorbereitungen zwecks Herabsetzung der Rüstungen. — **Hagenbuch**, über die Reorganisation der franz. Armee. — **Gesellschaft** der Armeekommission der franz. Kammer sieht in der Haupt- sache eine starke Verminderung der Zahl der Heereskörper und bedeutende Erhöhung (z. Teil 100%) der Anzahl der Berufsmilitärs vor. — **St. M. Richard**: „Nationale Maritimeschulung.“ — **St. G. Zublin**: „Zur Frage der Landesverteidigung.“ — **Oblt. R. Zichotte**: „Armee und Film.“

Honvédégi Lapok (Landesverteidigung). Nr. 5. Budapest, 5. 3. 27. — „Der Alkohol und die Armee.“ — **Oberst v. Berzso**: „Das Militär um 1810.“ — **Dr. R. Károlyi**: „Automat. Telephon und Radiotelephon.“ — **Oberst v. Mayer-Gesztovits**: „Die wichtigsten Erfahrungen des Großen Krieges vom Standpunkte der höheren Führung.“ — „Der Turner.“

Magyar Katonai Közlöny. Nr. 3. 27. Budapest. — **Hptm. Josef Valint**: „Das Problem des Zusammenwirkens.“ — **Hptm. Fr. Kezgy**: „Der russ.-poln. Feldzug.“ — **Hrbr. v. Stippicz**: „Die Organisation als Wissenschaft.“ — **Oberst A. Bogel**: „Die Entwicklungsgeschichte des ehrenrätlichen Verlorens.“ — **Herrmann Rasch**: „Der Weg König Karls XII. von Dometsch bis Straßburg.“ — **V. Mandl**: „Die Wichtigkeit des Kriesspiels in Verbindung mit den techn. Kriegsmitteln.“ — **Gen. Garbanyi**: „Auswärtige Fragen.“ — **Dr. R. Károlyi**: „Das automatische Telephon und der Funktelegraph.“

Gendöfégi Lapok (Gendarmenzeitung). Nr. 4/5. Budapest, 1. 3. 27. — „Metrológ Gen. v. Rogo.“ — **Gzálky**: „Die ung. Kasse.“ — **Panajott**: „Erfahrungen bei der alten ung. Gendarmrie.“ — **Oblt. Kovacs**: „Die Verwendung von Fähr- und Kraftfahrzeug im Gend.-Dienste.“ — **Dr. Halaj**: „Über die Untugenden der Pferde.“ — **Oblt. Barcza**: „Neuerungen in der Flugtechnik.“ — **Rittm. Hajosi**: „Die Mitrailleur.“ — **Hptm. Ládany**: „Salven oder Einzelschüsse.“ — **Szentovits**: „Vom Vornen.“ — „Unsere Helden.“ — **Die Ipan. Gendarmrie.** — **Nr. 6, 15, 3. 27.** — „Gedenken wir ...“ — **Balogh**: „Sevilla.“ — **Maj. Dr. Balló**: „Ausstellungen gegen Behörden.“ — **Rittm. Hajosi**: „Die Mitrailleur.“ — **Oblt. Kish**: „Der Wert von Zeugenaussagen.“ — **Gergely**: „Die Finnen der Zigeuner.“ — **Rittm. Gzálky**: „Salven oder Einzelschüsse?“ — **Stabsarzt Dr. Kemény**: „Krieg und Hygiene.“ — **Aémeth**: „Der letzte Betnar.“ — „Unsere Helden.“ — **Die Ipan. Gendarmrie.** 13.

Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 8: Grenzschaufgaben. — **Dtsch. Offizier-Bund**. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 15: Die Bundestagung in Dresden. Die große Politik. Der aristokratische Mensch. Die Verkehrsgeograph. und wirtschaftl. Grundlagen des dtsh. Luftfahrwesens. **Hptm. Graf Conrad v. Hoepfner** und seine Stellung zur Dtschl. Nachmals der 9. 9. 1914. Das Altkornwert des Ausmar. Amtes. **Poln. Grenzschutz gegen Dtschl.** — **Dtsch. Wochenschrift**. Nr. 16: Die dtsh. Generale im Weltkriege. Tradition und Politik. Dtsch. Geschichtsunterricht. Lebensfragen des dtsh. Volkes. **Wallenfelsens Vision**. — **Der Weg zur Freiheit**. Nr. 11: Das Sportbild als polit. Kampfmittel der Gegenwart. Wirtschafts- und Arbeitspolitik der Mandatsverwaltung der dtsh. Kolonien. Filmpropaganda in und nach dem Weltkriege. — **Der Heimdienst**. Nr. 11: Einmischung des Epitler Eisenbahnammes. Krieg und Völkerecht. Vom Kreislauf des dtsh. Theaterlebens. — **Rhein. Beobachter**. Nr. 10: Unser Recht auf Räumung. Synopse des Belagungsgebantens. Dtschl. und Frankr. — **Polit. Wochenschrift**. Nr. 21: Frankr. Kohlenproblem. Umstrittene neue Weltbandesmege. — **Rundschau**. Nr. 22: Nordhauensens Tausendjahrfeier. Indianer einst und jetzt.

Breitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Was aus Müll werden kann. — **Welt und Wissen**. Nr. 22: Das Getreidehospital. Die Stellung der Frau in der Musik. Delhi, die ewige Stadt. — **Daheim**. (Wetthagen & Kallang, Leipzig G 1, Hospitalstr. 27.) Nr. 35: Besuch des Reichspräsidenten in Wilhelmshaven. Der gelbe Schrecken. — **Dtsch. Kleinrentner-Schreibzettelchen**. Nr. 3. — **Raffhäuser**. Nr. 21: Dtschl. und Russen. Während der Sechstage im Steyrern. Verlungene Kulturgeschichte. — **Der Stahlhelm**. Nr. 22: Der Reichstag gegen die Schuldfrage. — **Der Aufrechte**. Nr. 15: Prinz Max von Baden und der 9. Nov. — **Dtsch. Wochenschau**. Nr. 22: Pan-Europa. Eine Warnung für Deutsche. — **Gemilgen**. Nr. 21 u. 22: Macht der Partei. Der Dames-Ab. Klumpentum. Neue Gefahren. — **Dtsch. Irene**. Nr. 21 u. 22: Geschichte und Gegenwartsaufgaben. — **Osterreich. Wehrzeitung**. Nr. 21. Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Juni 1927.

75. Geburtslag: ***O. Schallhen**, Hermann, Ch. Genlt. a. D., 1907 Gennoj. u. Ahr. der 1. R. Br. (1869 eingetr. im Ahr. R. 8, 1888—1903 Ahr. des III. R. 2), am 6. 6. in Berlin W 15.

70. Geburtslag: ***Sontag**, Leo, Ch. Gen. d. 3. A. d. D., 1918 itello. Komdr. Gen. des IV. R. R. (1874 eingetr. im Föh. R. 40, 1908—1909 Ahr. des 3. R. 66, Ahr. der Inf. Sch. Schule, Ahr. der 33. 3. Br., Inf. der 3. J. d., Ahr. der 41. 3. D., 18. Ref. D., 36. 3. D., 113. 3. D., Ahr. des Alpenkorps, 3. Ref. D.), am 8. 6. in Charlottenburg. ***Schaefer**, Georg, Genlt. a. D., 1918 Ahr. d. 105. 3. D. (1875 Setf. im 3. R. 74, 1910—1913 Ahr. des 3. R. 22, 1913—1915 Gennoj. u. Komm. der 72. 3. Br., 74. 3. Br., Ahr. der 109. 3. D.), am 10. 6. in Hohen-Woblför, Post Zumbühl bei Homburg. ***Steiger**, Gustav, Ch. Gennoj. a. D., 1908 Oberst u. Ahr. des Drag. R. 7 (1876 eingetr. im II. R. 4, 1897 Föh. der Detach. Fäg. 3. Ff. XVII. R. R., 1900 Föh. der Est. Fäg. 3. Ff. XVI. R. R., 1906—1908 Ahr. des Drag. R. 7, 1915—1918 Ahr. d. Dhm. 3. R. 75), am 14. 6. in Wiesbaden. ***Wesfippal**, Ernst, Gennoj. a. D., 1917 Ahr. d. 405. 3. Br. (1876 Setf. Et. im 3. R. 54, 1898 bis 1902 Ahr. der Iffh. Borfh. Weiburg, 1913 Ahr. d. 3. R. 54, Ahr. des Ahr. Beg. II Düsseldorf, 1914—1917 Ahr. des Mel. 3. R. 218), am 20. 6. in Düsseldorf. ***W. Wallenberg**, Walter, Ch. Gennoj. a. D., 1917 Ahr. des Ahr. Beg. I Döbener (1875 Fort. Ahr. in 3. R. 21, 1910 Obrltf. b. Et. des 3. R. 64, 1910 3. D. u. Ahr. des Ahr. Beg. I Döbener, 1914 Ahr. des 2. Gde. Erf. R., 1915 Ahr. des Erf. Wall. Ref. 3. R. 91), am 26. 6. in Döbener.

Diensteintritt über 60 Jahren: ***Hanesse**, Karl, Ch. Genlt. a. D., 1909 Gennoj. u. Ahr. der 80. 3. Br. (1867 eingetr. im Gr. Hess. 2. 3. R., 1872 ins 3. R. 118, 1902—06 Oberst u. Ahr. des 3. R. 158), am 11. 6. in Wiesbaden.

Diensteintritt über 50 Jahren: ***Seiffert**, Paul, Ch. Gen. d. R. a. D., 1918 Becken des Gen. Quartiermstr. in Pferde- angelegenheiten (1877 eingetr. im III. R. 1, 1905 Ahr. der Kav. Iffh. Sch. des Mil. Reit-Zustf., 1908 Ahr. der Offz. Reit-Sch. Paderborn, 1910 Oberst u. Ahr. des Ahr. R. 7, 1912 Ahr. der Offz. Reit-Sch. des Mil. Reit-Zustf., 1913 Chef des Mil. Reit-Zustf. Hannover, 1914—1918 Gennoj. u. Ahr. der 13. Kan. Br., 1918—1921 Ahr. der Kan. Schule Hannover, 1920 Genlt.), am 18. 6. in Schönberg bei Cronberg (Taunus). 5).

Flugwesen.

Italien, nach Mussolini hat Italien 15 Fliegerchulen mit 385 Fliegerführern, 1195 ausgebildete Fliegerführer, 1678 verwendungsbereite Flög., 350 im Bau. Regierung kann fast Verordnung vom 16. 2. 27 alle handels- und Verkehrsflög. bei Mob. als Kriegs-Rel.-Flög. beschlagnahmen; daher müssen diese im Umwandeln in Kriegsflög. gestatten. — **Nach dem Unterstaatssek. im Luftmin.** wachen die ital. Luftfreitkräfte bis 1930 auf: 1250 Jagd-, 865 Bomben- und 682 Beob.-Flög., im ganzen

Familiennachrichten.

Kaufmann von Angelegenheiten unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Ellis u. Trotha mit Anna Elisabeth, Ep. d. Ende (Altschulz). — Otto v. Woll u. Schellhaus mit Elisabeth, Gräfin v. d. Holz (Arnsheim). — Joachim u. Kluge, Lt. u. D., mit Gerlinde Zengard u. Gertraud (Kölsch-Wittenberg). — Herbert v. Wittmann u. Gertraud, Epim. u. D., mit Fräul. Alice Wilmann (Ammerdam-Weipzig). — Ernst Kraup mit Fräul. Selma Bredt (Köfel-Weilin).

Verbindungen: Arnold u. Gendel u. Frau Dorothée, geb. Hoerter (Weilin). — Hellmut Arlebe, Oblt. im Stad. d. 3. Div., u. Frau Elisabeth, geb. Gerd (Weilin). — Albrecht u. Kogen u. Frau Gertr. geb. v. Berg (Weilin). — Hermann Gumpel, Lt. im 3. R. 7., u. Frau Ulri. geb. Schütz (Glatz). — Joachim u. Wierzbicki-Altenpeters u. Frau Dagmar, geb. Gerdin u. Hütberg (Weilin). — Hans Gerd u. Wreßman u. Frau Gertr. geb. Götter (Friedland-Wiedl). — Krause, Oblt. u. Frau Elisabeth, geb. Schmidt (Landsfeld-Weilin).

Geburten: (E. h.) Gerhard u. d. Banden (Brandt u. O.). — Herbert Norddeutscher, Epim. u. D. (Al. Weilin). — Gott v. Helow, Leut. Gehr. (Weilin). — Arle, Gerhard u. Gendel (Gerdin, K. Schwabe). — Graf Wendt (Wandels, Kr. Stalp). — Helwig u. Jungermann (Neutreiben v. Weilin). — Kurt von der Straß mit Gohlfrauen (Weilin). — Günther u. Bienen, gen. u. Korkmaler (Wilmberg). — Richard Reich, Rittm. (Berlin-Winterfeld). — (L. h.) Erich u. Wulff (Gumburg). — Graf v. d. Schulenburg-Ringens (Hagenberg). — Hans Jakob Rüge, u. Wollhan, Lt. u. D. (Wandels). — Marie u. Schütz (Wilmberg). — Franz u. Brunschwig, Epim. u. D. (Gumburg).

Todesfälle: Werner Rörig, d. Vogel-Jünger (von Schallhan, Ep.). — Ernst v. Degen, Grunow u. D. (Hilfsh.). — Madeline u. Kalow (Koblenz-Walde). — Frau Zita (Wilmberg). — Frau Gertr. (Weilin). — Ewald Albrecht u. Wulff (Weilin). — Friedrich u. Tretow, Genlt. u. D. (Weilin). — Maria u. Schmidt (Wilmberg). — Eugen Schmidt, Rittm. u. D. (Weilin, Epim.). — Frau Briggitten Schiller u. Voemann (Wilmberg). — Friedrich u. Müller (Wilmberg). — Margarete u. Winterfeld (Weilin). — Elisabeth u. Harburg (Wilmberg). — Otto Graf u. Wolf (Weilin u. Wilmberg). — Herbert u. Kaden (Kr. Entw.). — Johannes u. Wulff (Weilin). — Franz u. Wehr, Oberst u. D. (Weilin). — Graf Graf u. Wulff, Epim. u. D. — Frau u. Kluge (Wilmberg). — Siegfried Graf u. Weidmann (Weilin). — Oskar u. Goltzmann, Oberst u. D. (Weilin). — Adolf Reichelt, Oblt. d. 2. Div. u. D. (Weilin). — Franz Graf u. Köhling, Oberst u. D. — Elisabeth u. Döring (Oberfeld). — We.



Qualitätspferd,
schöner, brauner Wallach, 168, dreif.,
Zurmfälde.
Vollblutpferd,
schöner, brauner Wallach, 168, for.,
preiswert veräußert.
Braun, Berlin, Köpffstr. 63.

BRIEFMARKEN
Kundens-Verkehr
Reichhaltige Auswahl
Teilnehmer gesucht
Deutsch
Preisliste/Anträge A.-B.
Berlin, Potsdamer Str. 52b

Heinrich Wenzel, Cassel
Möbeltransport — Wohnungstausch
Vertreter in Berlin-Lankwitz: R. Borgward,
Kurfürstenstraße 39, Fernspr.: Lichtenfelde 1205

Militärische Standardwerke

DER CHEMISCHE KRIEG

Zweite, umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Von Dr. Rudolf Hanslan. 411 Seiten mit 111 Abbildungen im Text und auf Tafeln und 3 Kartenstücken. M. 17.—, in Ganzleinen M. 20.—.

Sie sind dem Verfasser dankbar, daß er neben eingehender Darstellung der Gas- und Rauchkriege mit tüchtigem Mut das Gebiet über ihr hinaus und überallhin hinaus betreten hat . . . Kein Offizier, kein Junge, keiner des alten Heeres, kein Wissenschaftler kann an diesem köstlichen leicht und anregend geschriebenen Standardwerke vorbeigehen.
(Gen. d. Inf. u. D. v. Zepelin im „Militär-Wochenblatt“)

DER STELLUNGSKRIEG 1914-18

auf Grund amtlicher Quellen und unter Mitwirkung namhafter Fachmänner technisch, taktisch und staatswissenschaftlich dargestellt von Geh. Rat Prof. Dr. Friedrich Seeberg. Mit 268 Abbildungen im Text und auf Tafeln. M. 20.—, in Ganzleinen M. 24.—.

Der Verfasser beleuchtet den Stellungskrieg so vielfach und von so hoher Warte, daß ein mit künstlerischer Kraft geschriebenes, fortreicher Bild enthält. Jeder wird das Buch mit dem Grundsatze aus der Hand legen, daß hier vorbildlich der Weg gemalen ist, wie sich die Kriegsgeschichtswissenschaft abarbeiten hat.
(Generalmajor a. D. v. Borries im „Deutschen Offizier-Bund“)

VERLAG VON E. S. MITTLER & SOHN, BERLIN SW 68

Die ehemalige 26. (Königl. Würt.) Reservebrigade und das grüne XIV. Reservekorps sind der seit 1914/16 nicht trennend an der Bayer. Grenze einfügigen Kommandierenden Generals,
des Generals der Artillerie
von Stein,
ihres hervorragenden Führers in Nordfrankreich und in der Sommeschlacht. Sie werden ihm Reis ein treues und dankbares Andenken bewahren.
Stuttgart, den 28. Mai 1927.
Führ. v. Zoben,
Königl. Würt. General der Infanterie u. D.,
bayer. Kommandeur der 26. Reservebrigade.

Todes-Anzeige.
Am 28. Mai 1927 verstarb unerwartet nach langer Krankheit
Heer Oberwaffenmeister
Niemann.
Das Bahntal verliert in ihm einen treuen, aufrechten Beamten, der fast 43 Jahre dem Dienste in vorbildlicher Pflichterfüllung als Soldat und Heeresbeamter gedient hat.
Das Bahntal wird ihm ein treues Andenken bewahren.
Hilfen.
Major und Kommandeur
des III. (Jäger-) Bataillons 14. (Wob.) Infanterie-Regiments.

Deutscher Offizier-Verein.

Mitgliederversammlung
am 16. der Wohnungen am Sonntag, den 26. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr, im Vereinshaus Berlin, Neustädtische Kirchstraße 4-5.
Zugendordnung:
1. Vorlage des Rechnungsablaufes nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1926. Erteilung der Entlohnung.
2. Wahlen zum Verwaltungsausschuss.
Berlin, den 11. Juni 1927.
Zus. Dieffenbach
von Burgsdorf, Treßler v. Berlin.



SINGER
Nähmaschinen
sind
vorbildlich!

*Erleichterte
Zahlungs-
Bedingungen.*

*Singer-Läden
überall!*

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Möbeltransport F. Wodtke

Transportges. m. b. H.
Berlin SW 63, Teiltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Berlin:

Allgemeine Transportgesellschaft
vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.
Berlin NW 5
Gwitzowstraße Nr. 11—17
Telephon-Nr.: Monatl. 4500—4504
Möbeltransport u. Wohnungstausch

Möbel- transport

**Edmund
Franzkowiak
& Co.**
Auf-
bewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Ufenstr. 83/84, Platzburger Str. 43/48
Teleph.: Platzburger 645, 646, 647, 648

Berlin:

Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395



Julius Schumacher Friedenau

Transportges. m. b. H.

Berlin-Friedenau, Sandforststraße 63
Rheinpark 2001/3
Geschäftl.: Maj. a. D. Drees
**Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch**

MOBELTRANSPORT * FEINSTE REFERENZEN

PFÜTZE & Co. Dresden-A. 5

WALTERSTRASSE 34
TEL.: 21076, 21085

WOHNUNGSTAUSCH

Berlin:

Robert Haberling
SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Berlin:

Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 61 Tel.: Stegl. 4940/47
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Frankfurt-Oder:

Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernsp. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Minden:

Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 9600
Automöbeltransport, Verpackung,
Exp. Lagerhaus mit Möbelkabinen
Möbeltransp. zwisch. belieh. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
(90 x 23 mm)
kann bei Aufgabe von 13 Anzei-
gen M. 5.— je Veröffentli-
chung, bei Aufgabe von
24 Anzeigen 20% Rabatt.

Stammvertrieb für den rechtsrheinischen Teil: Generalanwalt a. D. von Altrud, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 21.

Stammvertrieb für den linksrheinischen Teil: Rudolf, Berlin-Schlüterberg, Neue Grünmattstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin S 30, Rosastraße 68—71.